



Büro für Zukunftsfragen

FHV FORSCHUNG



Forschungsbereich
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Endbericht zur Studie
„Bürgerschaftliches Engagement und
Sozialkapital in Vorarlberg 2014 -
Soziales Monitoring für Sozialkapital und Engagement“
Band 1: Hauptergebnisse

Januar 2015

FH VORARLBERG

Forschungsbereich „Sozial- und Wirtschaftswissenschaften“
Prof. (FH)Dr. Frederic Fredersdorf (Leitung)
Mag. Fabian Rebitzer
Sarah Moser, MSc
Hochschulstr. 1
A- 6850 Dornbirn

Tel.: +43 (0) 5572 792 - 5303
Email: frederic.fredersdorf@fhv.at

Gliederung

Band 1: Hauptergebnisse

1. Einleitung	3
2. Management Summary	5
3. Methodisches Konzept	8
3.1 Das Befragungsinstrument	8
3.2 Die Kennzahlen.....	8
3.3 Repräsentativität, Datenschutz und Stichprobenziehung	10
3.4 Dateneingabe und Datenbereinigung	12
3.5 Fehlende Werte	12
3.6 Reliabilität	14
4. Ergebnisse 2014.....	15
4.1 Soziodemographische Merkmale der Stichprobe	15
4.2 Bürgerschaftliches Engagement in Vorarlberg	18
4.2.1 Die Vorarlberger Engagementquote	18
4.2.2 Index und Dimensionen Bürgerschaftlichen Engagements	20
4.2.3 Details zum allgemeinen Bürgerschaftlichen Engagement	24
4.2.4 Details zum zeitaufwendigsten Bürgerschaftlichen Engagement	26
4.2.5 Details zum früheren und potentiellen Bürgerschaftlichen Engagement	28
4.3 Sozialkapital in Vorarlberg	28
4.3.1 Index und Dimensionen des Sozialkapitals	28
4.3.2 Details zum Sozialkapital	33
4.4 Unterschiede zwischen Menschen mit hohem und niedrigem Sozialkapital	35
5. Schlussfolgerungen	36

Band 2: Anhang

6. Anhang	41
6.1 Literatur	42
6.2 Tabellenband	44
6.3 Fragebogen	96
6.4 Indexkonstruktionen.....	113
6.5 Analyse fehlender Werte	117

1. Einleitung

Im Auftrag des Vorarlberger Büros für Zukunftsfragen (ZUB) hat der Forschungsbereich Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (FB SoWi) nach 2010 im Jahr 2014 zum zweiten Mal eine Studie zum Sozialkapital und Bürgerschaftlichen Engagement in Vorarlberg durchgeführt. Die Erhebungen zielen darauf ab, den Stand von Sozialkapital und Bürgerschaftlichen Engagement für Vorarlberg zu beschreiben. Beide Dimensionen gelten in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft als wesentliche Stützen der Solidargemeinschaft, ohne die ein modernes demokratisches Gemeinde- und Staatswesen kaum auf hohem Niveau existieren kann.

Unter Sozialkapital sind in erster Linie spezifische menschliche Ressourcen und Wertvorstellungen zu verstehen, die ein solidarisches Gemeinschaftsleben positiv begründen und am Leben erhalten – doch es werden auch negative Aspekte von Sozialkapital diskutiert wie etwa Lebensängste oder erlebte Geringschätzungen. Bürgerschaftliches Engagement wird i.d.R. als Teilbereich des Sozialkapitals angesehen. Je höher nun beide Faktoren in einer Region ausgeprägt sind, desto höher sind auch Lebensqualität und Wirtschaftskraft dieser Region, und desto niedriger ist z.B. die Kriminalitätsrate.¹

Ein Schwerpunkt des ZUB liegt darin, Sozialkapital und Engagement in Vorarlberger Gemeinden zu fördern, wofür es vielseitige Initiativen umsetzt.² Seit 1999 verteilt das ZUB auch Aufträge für Studien zum Sozialkapital, u.a. das hier vorliegende Monitoring für Sozialkapital und Engagement. Ziel dieser Studie ist es, die Ausprägung von Bürgerschaftlichem Engagement und Sozialkapital in Vorarlberg mit einem standardisierten quantitativen Fragebogen in Form einer Bevölkerungsbefragung 2014 zu erheben, auszuwerten und zu veröffentlichen und Daten zwischen 2010 und 2014 zu vergleichen. Den standardisierten Fragebogen hatten das ZUB und der FB SoWi vorab der ersten Erhebung mit Bezug zu relevanten nationalen Studien aus Österreich, Deutschland und der Schweiz entwickelt. Die Auswertungsverfahren und Kennzahlen wurden auf Basis der Ergebnisse von 2010 weiter entwickelt. Um die Ergebnisse vergleichbar zu halten, wurden für angepasste Verfahren Ergebnisse aus 2010 neu berechnet. Für ein kontinuierliches Monitoring im mehrjährigen Abstand ist geplant, das Instrument in gleichbleibender Form einzusetzen.

Der vorliegende Bericht präsentiert die Ergebnisse der Erhebung von Sozialkapital und Engagement in Vorarlberg aus dem Jahr 2014 und vergleicht sie mit dem Status des Jahres 2010. Die Studie und der Bericht wären ohne breite Unterstützungen und Mitwirkungen nicht zustande gekommen, weswegen an dieser Stelle allen Beteiligten ein besonderer Dank ausgesprochen wird:

Herrn Dr. Manfred Hellrigl, Leiter des Vorarlberger Büros für Zukunftsfragen, ist zunächst für das Vertrauen in die Konzeption und Umsetzung der Studie durch die Fachhochschule Vorarlberg zu danken. Derselbe Dank gebührt den Mitarbeiterinnen des Vorarlberger Büros für Zukunftsfragen, Frau Dr. Kriemhild Büchl-Kapeller, und Frau Mag. Traudlinde Raich. Beiden sei zusätzlich gedankt für ihre enge und äußerst erfolgreiche Kooperation in allen Phasen der Studiumsetzung.

Der Geschäftsleitung der FHV, Geschäftsführer Mag Stefan Fitz-Rankl, und Rektor Dr. Oskar Müller, gilt der Dank dafür, das Projekt als wertvoll angesehen und notwendige personelle Ressourcen für die Studiumsetzung freigegeben zu haben.

Ein Dank geht auch an die Mitarbeiter/innen des FB SoWi: an Herrn Mag. Fabian Rebitzer für wichtige fachliche Impulse bei der konzeptionellen Gestaltung und methodischen Umsetzung der Studie sowie für die Organisation der Umsetzung, an Frau Sarah Moser, MSc für die operative Detailarbeit bei der Datenauswertung und Berichtsniederlegung und an Frau Daniela Lorünser, MA für die Mitwirkung bei der Dateneingabe.

¹ Die umfassende theoretische Begründung präsentiert der erste Bericht des Jahres 2010, siehe: <http://www.vorarlberg.at/pdf/endberichtstudieengageme1.pdf>; download am 03.12.2014

² Siehe hierzu: <http://vimeo.com/99739106> oder: <http://www.vorarlberg.at/pdf/wirkungsbericht2012.pdf>; download am 03.12.2014

Der vorliegende Endbericht ist wie folgt aufgebaut:

- Kapitel 2 bietet für die eilige Leserschaft in knapper Form eine Übersicht wesentlicher Ergebnisse.
- Kapitel 3 behandelt die methodischen Grundlagen. Es stellt die Konstruktion zweier spezifischer Indizes für das Soziale Monitoring zum Sozialkapital und Bürgerschaftlichen Engagement in Vorarlberg vor. Ein Index ist eine Maßzahl von mehreren zusammengefassten Merkmalen, die uns Auskunft über die „Höhe“ der Ausprägung dahinterliegender Einflussgrößen gibt. Für den sozialwissenschaftlichen Bereich kann beispielsweise der Index zur Messung der sozialen Schicht genannt werden (vgl. Bortz & Döring 1995: 134 f). Anschließend handelt Kapitel 3 die Aspekte von Repräsentativität, Datenschutz und Stichprobenziehung ab sowie weitere methodische Aspekte: Dateneingabe und -bereinigung, Analyse fehlender Werte und Reliabilitätsanalyse.
- Kapitel 4 präsentiert für Vorarlberg repräsentative Ergebnisse des Jahres 2014, verglichen mit 2010. Das betrifft zunächst die Beschreibung der Stichprobe nach ihren soziodemographischen Merkmalen. Anschließend werden Ergebnisse zum Index für Bürgerschaftliches Engagement, seinen zehn Dimensionen und entsprechende Detailanalysen vorgestellt. Hierunter fallen z.B. auch Ergebnisse über das *zeitaufwendigste* und das *potentielle* Bürgerschaftliche Engagement in Vorarlberg. Weiterhin stellt Kapitel 4 Ergebnisse zum Index für das Vorarlberger Sozialkapital und den Ausprägungen seiner 14 Dimensionen dar. Letztlich vergleicht es Menschen des Jahres 2014 mit hoch und niedrig ausgeprägtem Sozialkapital dahingehend, inwiefern sie sich in ihren Lebensbedingungen voneinander unterscheiden.
- In Kapitel 5 wird ein vorläufiges Fazit aus wissenschaftlicher Sicht gezogen.
- Band 2: Den Anhang eröffnet der Literaturnachweis in Kap. 6.1. Weil der eingesetzte Fragebogen sehr umfangreich ist, aber trotz der notwendigen Informationsreduktion keine Daten für den Diskurs verlorengehen sollen, präsentiert Kapitel 6.2 den Tabellenband mit deskriptiven Analysen zu den einzelnen Fragen. Es folgen Übersichten zum eingesetzten Erhebungsinstrument und zur Analyse fehlender Werte.

Frederic Fredersdorf

Januar 2015

2. Management-Summary

Die vorliegende Studie begründet auf repräsentativer Basis ein Monitoring über das Ausmaß von Bürgerschaftlichem Engagement (BE) und Sozialkapital in Vorarlberg. Zwar wird Bürgerschaftliches Engagement in der Fachdebatte als Teilbereich des Sozialkapitals angesehen, für den Auftraggeber war es jedoch bedeutsam, diesen Aspekt gesondert und detailliert herauszuarbeiten, weswegen Analysen zum Bürgerschaftlichen Engagement herausgehoben präsentiert werden.

Repräsentativität

2014 stellten 60 der 96 Vorarlberger Gemeinden Daten zur Verfügung, um daraus eine Stichprobe von 2.000 anzuschreibenden Personen zu ziehen. Die Bezirke Bregenz, Bludenz und Feldkirch waren darunter jeweils mit 60% bis 65% ihrer Gemeinden enthalten, der Bezirk Dornbirn mit drei und damit allen Gemeinden. In den 60 kooperierenden Gemeinden sind kleine Gemeinden mit einer Population von unter 750 Bürgerinnen und Bürgern über 15 Jahren (erster Wohnsitz) und noch stärker mit unter 500 deutlich unterrepräsentiert.

Anhand einer nach Gemeindegröße geschichteten Zufallsstichprobe wurden Personen aus allen 60 kooperierenden Gemeinden angeschrieben, womit das Größenverhältnis der Vorarlberger Gemeinden in der Zufallsstichprobe auf der Ebene einzelner Personen gewahrt bleibt. Die Verteilung nach Alter und Geschlecht ist zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit nahezu identisch, lediglich jüngere Menschen sind geringfügig unterrepräsentiert. Unter Berücksichtigung der genannten Einschränkungen können die Ergebnisse für Vorarlberg im Jahr 2014 als annähernd repräsentativ angesehen werden.

Ausprägung von Bürgerschaftlichem Engagement und Sozialkapital in 2014

Der Blick auf Aspekte des **Bürgerschaftlichen Engagements** zeigt Stärken und Schwächen:

- **Vorarlberg ist engagiert:** 48,3% der Befragten geben an, ehrenamtlich tätig zu sein. 32,4% engagieren sich regelmäßig in organisierter ehrenamtlicher Form, 25,1% auf privater Basis. Dabei sind 9,2% der Befragten regelmäßig sowohl organisiert als auch privat bürgerschaftlich aktiv. Wie nahe diese Quote dem „wahren“ Wert in der Gesellschaft kommt – d.h. in welchem Grad sie wegen der sozialen Erwünschtheit oder Selbstselektion der Antwortenden ein so genanntes „Untersuchungsartefakt“ bildet – kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht geklärt werden.
- Durchschnittlich sind die Engagierten **in drei Bereichen** tätig, davon in 2,2 von 20 Bereichen *unregelmäßig* und in 2,1 *regelmäßig*.
- Es wird ein **hoher Stundenaufwand für das Bürgerschaftliche Engagement** geleistet: Je nach Kalkulation engagieren sich Vorarlbergerinnen und Vorarlberger durchschnittlich 3,0 (vorsichtige Schätzung) bzw. 6 Stunden pro Woche (progressive Schätzung) in ehrenamtlichen und freiwilligen Bereichen.³
- Mit 32,4% aller Befragten **überwiegt das Engagement im institutionellen Rahmen** gegenüber dem privaten (25,1 % der Befragten). Sport (46,6% der organisiert Engagierten), Kultur (29,3 %) und der allgemeine Freizeitbereich (28,4 %) sind die Hauptbereiche des *organisierten* Engagements; Nachbarschaftshilfe (52,2 % der privat Engagierten), der Freizeitbereich (40,0%) und Sport (35,6%) dagegen die des *privaten*.
- Bürgerschaftliches Engagement ist für 41,4% der Vorarlberger Bevölkerung persönlich bedeutsam. Unter den als „sehr wichtig“ genannten Motiven für BE rangieren acht **Motive des Altruismus, des Soziallebens und des individuellen Nutzens** sehr eng beieinander an oberer Stelle.
- **Das zeitaufwändigste BE:** 59,4% der Engagierten üben ihr zeitaufwändigstes BE über einen Verein aus (der im Schnitt 207 Mitglieder vorweist). 14,1% engagieren sich bei ihrem zeitaufwändigsten BE ohne organisatorischen Rahmen. Knapp die Hälfte der Befragten gibt an, das zeitaufwändigste BE vor allem für praktische Tätigkeiten zu verwenden (47,5%). Jeweils knapp zwei Fünftel geben

³ Bei der Berechnung von 6,6 Wochenstunden ist mit einer positiven Verzerrung zu rechnen, da fehlende Werte nicht wie bei der vorsichtigen Schätzung in die Kalkulation eingegangen sind.

an, ihr zeitaufwändigstes BE beziehe sich vor allem auf Veranstaltungsorganisationen (38,4 %) und persönliche Hilfeleistungen (37,9%). Gut ein Drittel der engagierten Vorarlbergerinnen und Vorarlberger (36,7%) üben bei ihrem zeitaufwendigsten Engagement ein Amt aus, in das man gewählt wird und gut zwei Fünftel (42,3%) eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion. Für über zwei Drittel der Engagierten (68,3 %) ist das zeitaufwendigste Engagement mit regelmäßigen Verpflichtungen verbunden. 29,5% erhalten dafür eine Kostenerstattung. Das Internet spielt für die Tätigkeiten heute eine bedeutende Rolle. Für knapp neun Zehntel (88,8%) ist ihr zeitaufwändigstes Engagement unbefristet.

- **Früheres und potentielles BE:** Berufliche und familiäre Verpflichtungen sind die häufigsten persönlichen Gründe, sein Bürgerschaftliches Engagement niederzulegen. Hierfür ist vor allem der Zeitaufwand ausschlaggebend. Gut ein Fünftel der Befragten, die sich bereits engagieren, hätten potentiell weitere Kapazitäten für ein zusätzliches Bürgerschaftliches Engagement. Jüngere Vorarlbergerinnen und Vorarlberger zwischen 15 und 29 Jahren haben dabei ein höheres Potential für Bürgerschaftliches Engagement als 30- bis 59-Jährige und Über-60-Jährige.

Der Blick auf Detailspekte des **Sozialkapitals** zeigt weitere Stärken aber auch Schwächen auf:

- **Vorarlbergs Bürgerinnen und Bürger sind in ihrer Freizeit primär familienorientiert**, was die in früheren Vorarlberger Studien angedeutete Tendenz des „Cocooning“ bestätigt.
- Im Durchschnitt können Vorarlbergerinnen und Vorarlberger durchschnittlich auf zehn **„wirklich gute Freundinnen oder Freunde“ und Verwandte** zurückgreifen. Ohne Verwandte zu berücksichtigen, stehen ihnen vier „wirklich gute Freundinnen oder Freunde“ zur Seite, die einen verstehen und helfen, wenn es nötig ist. Es existiert jedoch auch eine Teilgruppe, die sich diesbezüglich in einer eher prekären Lage befindet: 23,4% können auf keine bis vier, 39,1% auf fünf bis zehn hilfreiche Personen zurückgreifen.
- Am häufigsten findet sich **Hilfe bei Krisen im Freundes- und Bekanntenkreis und in der Partnerschaft**. Auch kleinere alltägliche Unterstützungen werden am häufigsten im Freundes- und Bekanntenkreis geleistet. Aber die Alltagshilfe wird innerhalb der Partnerschaft und gegenüber Freundinnen und Freunden sowie Nachbarn durch weniger Befragte geleistet als empfangen. Über die Hälfte der hilfreichen Menschen wohnt im Nahbereich von bis zu zehn Kilometern.
- **Positives Sozialkapital** - Aussprache und Vertrauen, Anerkennung und Bestätigung, Spaß und Humor - sind in der Kernfamilie und im Freundeskreis am höchsten ausgeprägt. **Negatives Sozialkapital** - Unverständnis und Unfreundlichkeit, Kränkungen, Mobbing - sind generell niedrig ausgeprägt, allerdings weisen Arbeitskollegen, Eltern und die weitere Verwandtschaft hierbei die höchsten Werte vor.
- In sechs von neun erfragten Bereichen auf der gesellschaftlichen Makro-Ebene setzen jeweils über 50% der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger ein **sehr hohes oder hohes Vertrauen**.
- Die Bevölkerung ist **mit Vorarlberg eng verbunden**. Die durchschnittliche Verbundenheit mit Vorarlberg ist am stärksten ausgeprägt, gefolgt von der hohen Verbundenheit mit Österreich, mit der näheren Wohngegend/Region und der Heimatgemeinde. Alle Angaben liegen im hohen bis sehr hohen Bereich.
- **Vorarlbergs Bevölkerung lebt überwiegend mit einer sehr hohen Lebensqualität**. Bezogen auf neun Aspekte der Lebensqualität weisen 79,7% bis 96,5% der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger eine hohe bis sehr hohe Lebensqualität vor. Doch andererseits existieren auch Teilgruppen der Bevölkerung mit niedrigen Qualitätswerten. 90,0% der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger fühlen sich derzeit in hohem bis sehr hohem Maße **glücklich**, und 90,8% sind in hohem bis sehr hohem Maße mit ihrem Leben **zufrieden**. 49,9% der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger sehen sich als **völlig gesund** an und 28,4% haben eine **geringe Dauerbeeinträchtigung**. **Chronische Erkrankungen** geben 6,5% der Befragten an, dauerhaft schmerzhaft Belastungen 7,0%.
- Vorarlbergs Bevölkerung lebt **weitgehend angstfrei**. Bezogen auf acht Aspekte leben 80,5% bis 95,2% der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger in hohem bis sehr hohem Maße angstfrei. Andererseits bedeuten diese sehr guten Werte auch, dass durchaus Teilgruppen der Bevölkerung Lebensängste ausdragen.

Veränderungen des Bürgerschaftlichen Engagements und Sozialkapitals von 2010 zu 2014

Die Ergebnisse des Jahres 2014 entsprechen in weiten Teilen jenen des Jahres 2010. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass wahrnehmbare Veränderungen überwiegend derart gering ausfallen (d.h. keine statistische Signifikanz aufweisen), weswegen sie nicht als reale Veränderungen zu interpretieren sind!

- **Der Anteil Befragter, die regelmäßig einem ehrenamtlichen Engagement nachgehen hat sich nicht signifikant verändert** (Mittelwertsunterschiede zwischen 2010 und 2014 stellen sich nicht als signifikant heraus). Allerdings haben sich die Anteile des privaten und über Institutionen organisierten ehrenamtlichen Engagements verschoben: Der Anteil Befragter, die in einem organisierten Rahmen engagiert sind, ist von 43,7% auf 32,4% gesunken; der Anteil Jener, die ausschließlich organisiert und nicht zusätzlich privat engagiert sind, von 31,8% auf 23,2%. Ausgeglichen wird dieser Rückgang durch einen Anstieg des Anteils ausschließlich privat Engagierter von 9,8% auf 15,9%. Diese Verschiebungen innerhalb der Gruppe der Engagierten sind mindestens signifikant.
- **Die über einen Index gemessene Intensität, mit der die Befragten ihr - regelmäßiges oder unregelmäßiges - Engagement verfolgen, hat sich zwischen 2010 und 2014 nicht signifikant verändert.** Dies trifft sowohl auf den Index insgesamt zu als auch auf jede der zehn inhaltlichen Dimensionen in der Einzelbetrachtung.
- **Auch bezüglich des als Index erhobenen Sozialkapitals der Befragten sind insgesamt zwischen 2010 und 2014 keine signifikanten Unterschiede zu erkennen.** Allerdings ist in einer der 14 Einzeldimensionen eine Veränderung zu beobachten: Die räumliche Nähe der persönlichen Unterstützungsnetzwerke hat seit 2010 hoch signifikant zugenommen, allerdings auch die Standardabweichung, d.h. die Streuung um den Mittelwert. Das bedeutet, dass die persönlichen Netzwerke zwar insgesamt räumlich enger geworden sind, was, wie in 2010 angesprochen, nach wie vor der Tendenz des „Cocooning“ entspricht. Gleichzeitig hat aber auch die dahingehende Heterogenität zwischen den Befragten bzw. ihren Teilgruppen zugenommen: Die Unterschiede innerhalb der Bevölkerung bezüglich der räumlichen Nähe ihrer Netzwerke haben sich vergrößert.

Insgesamt sind also das Bürgerschaftliche Engagement und das Sozialkapital der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger zwischen 2010 und 2014 stabil geblieben. Die einzige sich andeutende Verschiebung vom institutionell gebundenen, organisierten Engagement hin zum privaten sollte weiter beobachtet werden, um festzustellen, ob es sich hierbei um einen Trend handelt oder nicht. Um von einem Trend sprechen zu können, müssen nämlich Entwicklungen über mindestens drei Messzeitpunkte vorliegen (vgl. Bortz & Döring 2006: 354).

3. Methodische Grundlagen

3.1 Das Befragungsinstrument

Das Vorarlberger Befragungsinstrument zum Bürgerschaftlichen Engagement und Sozialkapital 2010 wurde inhaltsvalide konstruiert. Unter Inhaltsvalidität ist ein Verfahren zu verstehen, mit dem aus der Zahl aller denkbaren Items (Fragen und Antwortmöglichkeiten) jene herausgefiltert und präzise formuliert werden, welche die zu messenden Eigenschaften in hohem Maße repräsentieren (vgl. Dieckmann 1998: 224 f). Das Monitoring für Sozialkapital und Engagement in Vorarlberg wurde nach der Methode des Expertenratings konstruiert (ebd.: 225).²

Für die Auswertung der Ergebnisse in 2014 wurden einige Kennzahlen und Berechnungsverfahren auf Basis der Ergebnisse des Jahres 2010 selektiert und geringfügig angepasst. Auch diese Anpassungen werden im Folgenden erläutert. Um Verzerrungen auszuschließen und die Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten wurden für alle veränderten Kennzahlen auch die Daten aus dem Jahr 2010 noch einmal nach dem adaptierten Verfahren berechnet. Dies kann dazu führen, dass hier zu Vergleichszwecken präsentierte Ergebnisse des Jahres 2010 andere Werte aufweisen als im Abschlussbericht aus dem Jahr 2010.

3.2 Die Kennzahlen

Das Soziale Monitoring für Sozialkapital und Engagement in Vorarlberg wird auf drei Abstraktionsebenen dargestellt, die unabhängig voneinander beobachtet werden können:

- Auf der oberen Ebene besteht es aus
 - einer differenzierten Darstellung von Engagementquoten: Zu welchem Anteil sind die Vorarlbergerinnen und Vorarlberger wie engagiert?³
 - einem zusammenfassenden Index zur Intensität Bürgerschaftlichen Engagements: Wie stark sind die Vorarlberger Ehrenamtlichen engagiert?
 - und zusammenfassenden Index für Sozialkapital: Wie ausgeprägt ist das Sozialkapital der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger?
- Auf der mittleren Ebene besteht es aus 10 Dimensionen des Index für Bürgerschaftliches Engagement und 14 Dimensionen des Index für Sozialkapital. Die Dimensionen setzen sich i.d.R. aus mehreren Fragen zusammen.
- Auf der unteren Ebene besteht es, je nach Skalenniveau, aus den Mittelwerten (und Vertrauensintervallen) oder Prozentwertverteilungen der Antworten zu den einzelnen 84 Fragen.

Die Tabellen 1 und 2 präsentieren die Dimensionen des Index zum Bürgerschaftlichen Engagement in Vorarlberg und zum Sozialkapital der Vorarlberger Bevölkerung. Für ein möglichst gehaltvolles Monitoring enthalten die Indizes alle im Vorfeld als relevant erachteten sozialen Aspekte zum Bürgerschaftlichen Engagement und Sozialkapital. Das bedeutet, sie integrieren Elemente von Ursachen, Ausprägungen *und* Effekten anstatt ausschließlich die Ausprägungen zu betrachten. Auf diese Weise erfassen die Indizes auch z.B. individuelle Motivlagen und subjektiv empfundene Lebenswirklichkeiten, die gut begründet zum Sozialen Kapital einer Region gezählt werden können. Für weiterführende Analysen zu Ursachen und Auswirkungen von Sozialkapital und Bürgerschaftlichem Engagement können einzelne Dimensionen der Indizes dann gesondert betrachtet werden.

² Die detaillierte Darstellung dieser Methode findet sich im Bericht zur Studie des Jahres 2010, Kap. 4.1; siehe: <http://www.vorarlberg.at/pdf/endberichtstudieengageme1.pdf>; download am 03.12.2014

³ Der 2010 berechnete Teilindex zum Umfang des Bürgerschaftlichen Engagements entfällt, da die entsprechenden Informationen durch die prozentualen Anteile Engagierter an allen Befragten präziser und leichter verständlich ausgedrückt werden. Die drei dem Teilindex zum Umfang zugrunde liegenden Dimensionen gehen indes, wenn auch anders gewertet, auch in den Index zur Intensität ein und werden als Einzeldimensionen im Rahmen dessen beschrieben und interpretiert. Über die Umfang-Index-Darstellung hinaus wird somit auf keine Information verzichtet.

Tab. 1: Zehn Dimensionen des Index „Intensität des Bürgerschaftlichen Engagements“

Frage-Nr.	Index-Dimension
A 4	1. Anzahl der Bereiche Bürgerschaftlichen Engagements
A 5.1	2. Grad der Mitwirkungsaktivität im Bürgerschaftlichen Engagement
A 5.2	3. Funktionsausübung im Bürgerschaftlichen Engagement
A 6	4. Stundenaufwand für das Bürgerschaftliche Engagement
A 9	5. Potentielles zusätzliches Engagement ⁴
A 10	6. Bedeutsamkeit für das eigene Leben
A 11a	7. Motivation-1: Mikro-Ebene
A 11b	8. Motivation-2: Meso-Ebene
A 11c	9. Motivation-3: Makro-Ebene
B 18	10. Höhe von Geldspenden

Tab. 2: Vierzehn Dimensionen des Index „Sozialkapital“

Frage-Nr.	Index-Dimension
D3.1-3.8	1. Egozentriertes Netzwerk - Umfang
D4.1-4.8	2. Egozentriertes Netzwerk - räumliche Nähe
D5.1-5.8	3. Egozentriertes Netzwerk - empfangene Unterstützung
D6.1-6.8	4. Egozentriertes Netzwerk - gegebene Unterstützung
D7, 13, 15.1	5. Sense of Coherence - 1: (Ur)Vertrauen (Mikro-, Meso-, Makro-Ebene)
D18, 19, 20, 22	6. Sense of Coherence - 2: Lebenssinn / Lebenszufriedenheit
D14.5-14.9, 14.11, 15.2	7. Sense of Coherence - 3: Copingstrategien
D8-10	8. Positives Sozialkapital - Wertschätzung
D11, 12	9. Negatives Sozialkapital - Geringschätzung ⁵
D14.1-14.4, 14.12, 13, 16.6, 16.9, 16.10, 16.12, 16.13	10. Gemeinschaftssinn / Solidarität
D17.1-17.3	11. Regionale Verbundenheit / Identifikation
D23.1-23.8	12. Lebensangst ⁶
D24.1-24.9	13. Subjektive Lebensqualität
E20	14. Gesundheit

Die Konstruktion der Indizes folgt vier Prämissen:

1. gehen alle Dimensionen mit gleicher Gewichtung in die Indexbildung ein, weil sich nicht seriös begründen lässt, inwiefern eine Dimension mehr oder weniger bedeutsam wäre;
2. sind die Ausprägungen der Dimensionen auf eine Spannweite von 0 bis 100 standardisiert, so dass sie als Prozentwerte interpretiert werden können. Wie aus den Tabellen ersichtlich, setzen sich die Dimensionen jeweils aus einer unterschiedlichen Anzahl von Fragen zusammen. Hinzu kommt, dass sich die Antwortkategorien einzelner Fragen voneinander unterscheiden (mal ist es eine Ja-Nein-Antwort, mal eine metrische Zahl, mal eine vierstufige Rangzahl). Die Prozentwerte werden nun relational zur Anzahl der beantworteten Items und zur Abstufung auf der Spannweite eines jeden Index gebildet (zwei Beispiele dafür finden sich in der Fußnote⁷);

⁴ Da sich für diese Dimension im Auswertungsverlauf gezeigt hat, dass sie mit den übrigen Dimensionen überwiegend negativ korreliert - was der Logik eines Index widerspricht - wurde dieser Index in einer weiteren Variante ohne Dimension 5 berechnet.

⁵ Diese Dimension geht umgekehrt gepolt in die Indexbildung ein.

⁶ Diese Dimension geht umgekehrt gepolt in die Indexbildung ein.

⁷ Items D6.1 bis D.6.8: Maximal kann jemand Menschen aus acht verschiedenen Personenkreisen privat unterstützen. Die Dimension „Egozentriertes Netzwerk - gegebene Unterstützung“ hat damit eine Spannweite von neun Abstufungen (da die Null mitzählt). Wenn nun jemand Hilfe für 3 Personenkreise anbietet, entspräche das einem Wert von 33,3%, bei 4 Personenkreisen von 44,4% und bei 6 Personenkreisen 66,6% / Items D24.1 bis D.24.9: Für die Dimension „Subjektive Lebensqualität“ wird ein arithmetischer Mittelwert der 9 Items mit Bezug auf eine vierstufige Skala gebildet, wobei „sehr schlecht“ mit null Punkten und „sehr gut“ mit drei Punkten bewertet wird. Ein Mittelwert von 1,8 betrüge 60% der Skalenrangweite von Null bis 3 und wäre somit mittelmäßig ausgeprägt, ein Mittelwert von 0,6 betrüge 20% und wäre eher im „schlechten“ Bereich verortet und einer von 2,6 betrüge 86,6% und läge im „guten“ Bereich.

3. werden die Ergebnisse jener Dimensionen, die anhand symmetrisch angelegter Bewertungsskalen abgefragt wurden⁸, im Sinne eines Ampel-Monitorings präsentiert. Angelehnt an die Symbolik von Verkehrsampeln können diese Dimensionen drei Farben vorweisen: grün, gelb oder rot. „Grün“ sind alle Dimensionswerte zwischen 100% und 66%, was bedeutet dass die Dimension sehr hoch und positiv ausgeprägt ist. „Gelb“ sind alle Dimensionswerte zwischen 65% und 35%, was eine Ausprägung im mittleren, aber durchaus unkritischen Toleranzbereich darstellt. „Rot“ sind alle Index- und Dimensionswerte zwischen 34% und 0%, was bedeutet, dass die Dimension sehr niedrig und negativ ausgeprägt ist. Der gelbe Bereich ist bewusst enger gefasst als der rote und grüne, um die Tendenz zur Mitte zu verringern und positive wie negative Abweichungen deutlicher hervortreten zu lassen.

Die Interpretation der Prozentwerte der übrigen Dimensionen ist aufgrund der asymmetrischen Skalen oder spezifischen Definitionen, was einem 100%-Wert inhaltlich entspricht⁹, komplexer und erfordert den Blick auf die Items und Skalen der entsprechenden Dimension.

4. Der Schlussfolgerung von Franzen & Pointner, bei der Messung des Sozialkapitals Dimensionen von Vertrauen, Normen und Werten von netzwerkbasierter Ressourcen zu trennen (vgl. Franzen & Pointner 2007), folgen wir in unserer Indexbildung nicht. Vielmehr gehen alle relevanten Größen in den Vorarlberger Sozialkapital-Index ein, die in den deutschsprachigen Studien zur Freiwilligenarbeit und zum Sozialkapital theoretisch fundiert sind. Nach vorheriger Absprache mit dem Auftraggeber soll damit ein möglichst umfassendes Monitoring begründet werden.

3.3 Repräsentativität, Datenschutz und Stichprobenziehung

Im Zuge der methodischen Überlegungen musste die Frage beantwortet werden, mit welchem sinnvollen Verfahren eine repräsentative Stichprobe für Vorarlberg gewonnen werden kann. Dabei waren methodische Begründungen sowie das Verhältnis von Aufwand und Ertrag sorgfältig abzuwägen. Die Grundlagen hierzu finden sich im Bericht des Jahres 2010.¹⁰

Um in 2014 dieselbe Population wie in 2010 zu erheben, kam eine einfache Zufallsauswahl der Vorarlberger Bevölkerung ab 15 Jahren in Betracht. Hierfür schrieb das ZUB im Februar 2014 alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der 96 Vorarlberger Gemeinden an und bat darum, personenbezogene Daten (Name, Vorname, Geburtsjahr, Adresse) in Form auswertbarer Excel-Dateien zur Verfügung zu stellen. Insgesamt stellten 60 Gemeinden (62,5 %) diese Information zum Zweck der Stichprobenziehung und des Anschreibens zur Verfügung. Ende 2013 lebten in diesen Gemeinden 77,26 Prozent der gesamten Vorarlberger Bevölkerung ab 15 Jahren (gemessen an der Einwohnerzahl mit Hauptwohnsitz zum Stichtag 31.12.2013; nach: Amt der Vorarlberger Landesregierung, Landesstelle für Statistik 2014).

Alle Bevölkerungsangaben, die für die Studie vorlagen, wurden seitens des ZUB und des FB SoWi ausschließlich für das Anschreiben im Rahmen dieser Studie verwendet und nach der Umsetzung gelöscht. Alle Fragebögen und Rücksendungen waren anonym gehalten. Auswertungen erfolgten ausschließlich auf gruppiertem Niveau. Die Teilnahme an der Umfrage basierte auf Freiwilligkeit.

Um nun zu prüfen, inwiefern die *beteiligten* Gemeinden ein annehmbares Abbild *aller* Vorarlberger Gemeinden darstellen oder nicht, wurde eine vergleichende Analyse nach den beiden Merkmalen „Bezirk“ und „Gemeindegröße“ durchgeführt. Im Hinblick auf die Bezirke ist der Bezirk Dornbirn mit 100% überrepräsentiert – alle drei Gemeinden des Bezirks haben teilgenommen. Die großflächigeren Bezirke sind hingegen ungefähr gleich stark vertreten mit jeweils zwischen 60% und 65% ihrer Gemeinden. Bezüglich der Gemeindegröße ist festzustellen, dass kleine und sehr kleine Gemeinden unterrepräsentiert sind: Während insgesamt 62,5% der Gemeinden Daten zur Verfügung gestellt haben, beträgt die Teilnahmequote bei Gemeinden unter 750 Bürgerinnen und Bürgern ab 15 Jahren lediglich gut 32%, bei Gemeinden mit einer Population unter 500 Bürgerinnen und Bürgern ab 15 Jahren sogar nur gut 22%.

⁸ Es handelt sich hierbei um die Items/Fragenblöcke A10 und A11a-c (Dimensionen 6 bis 9) für den Index zum Bürgerschaftlichen Engagement sowie um die Items D7 bis D27 (Dimensionen 5 bis 13) des Sozialkapital-Index.

⁹ Die Details hierzu können im Kapitel 7.4 des Anhangs (Band 2) nachgeschlagen werden.

¹⁰ Kapitel 4.1, siehe: <http://www.vorarlberg.at/pdf/endberichtstudieengageme1.pdf>; download am 03.12.2014

Im nächsten Schritt wurde aus diesem Datensatz per Zufallsgenerator in „SPSS 20“ eine Menge von 2.000 Bürgerinnen und Bürger Vorarlbergs gezogen.¹¹ Diese Zufallsstichprobe erhielten im Mai 2014 den Fragebogen und einen frankierter Rückumschlag postalisch gesandt (1. Welle). Um den Rücklauf zu erhöhen, folgte etwa drei Wochen später, im Juni, eine schriftliche Nachfassaktion bei allen Personen (2. Welle). Insgesamt konnten 358 Bürgerinnen und Bürger Vorarlbergs zum Mitwirken gewonnen werden; das ergibt eine Rücklaufquote von 17,9%. Gegenüber 2010 ist sie in 2014 leicht erhöht und ebenfalls zufriedenstellend.

Repräsentativität 2014 in Bezug auf Geschlecht und Alter

Tab. 3: Grundgesamtheit und rückläufige Stichprobe : Altersklassen der Männer/Jungen

Männliche Bevölkerung Vorarlbergs Stichtag: 31.12.2013			Stichprobe (männlich)	
Altersklasse	Anzahl	%	Anzahl	%
15 bis unter 20	12.045	7,8	5	3,8
20 bis unter 25	12.069	7,8	12	9,0
25 bis unter 30	12.372	8,0	3	2,3
30 bis unter 35	12.792	8,3	10	7,5
35 bis unter 40	12.497	8,1	10	7,5
40 bis unter 45	14.161	9,2	14	10,5
45 bis unter 50	16.169	10,5	16	12,0
50 bis unter 55	14.425	9,3	13	9,8
55 bis unter 60	11.556	7,5	10	7,5
60 bis unter 65	9.718	6,3	7	5,3
65 bis unter 70	8.369	5,4	9	6,8
70 bis unter 75	7.955	5,1	16	12,0
75 bis unter 80	4.893	3,2	3	2,3
80 bis unter 85	3.400	2,2	2	1,5
85 bis unter 90	1.619	1,0	2	1,5
90 und mehr	519	0,3	1	0,8
Gesamt		100		100

Wie in 2010 wurde die Repräsentativität an einer Merkmalskombination von Alter und Geschlecht zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit überprüft. Hierfür wurden die beiden obenstehenden Verteilungsreihen mit jeweils 16 Altersklassen einem Korrelationstest unterzogen. Der Koeffizient geht dabei umso höher gegen 1, je mehr ein (hoher oder niedriger) Prozentwert der rückläufigen Stichprobe einem (hohen oder niedrigen) Prozentwert der Grundgesamtheit entspricht.

- Männer: Der Pearson'sche Koeffizient von 0,724 und das sehr hohe Signifikanzniveau von 0,002 begründen eine inhaltliche Nähe der beiden Datenreihen.
- Frauen: Dasselbe gilt für den Pearson'sche Koeffizienten von 0,795 und das sehr hohe Signifikanzniveau von 0,000.

¹¹ Die Ziehung erfolgte je Gemeinde so, dass das Verhältnis der Gemeindepopulation ab 15 Jahren zur Gesamtpopulation der mitwirkenden Gemeinden ab 15 Jahren dem Verhältnis der gezogenen Teilnehmer und Teilnehmerinnen zur Stichprobe entsprach. D.h. die Zusammensetzung der Stichprobe entspricht der Verteilung der Gemeindepopulationen insgesamt.

Obgleich jüngere Menschen in der rückläufigen Stichprobe leicht unterrepräsentiert sind, zeigen beide Koeffizienten einen hochsignifikanten Zusammenhang der zwei Datenreihen zur Grundgesamtheit, so dass von den 352¹² Antwortenden begründet auf die Grundgesamtheit geschlossen werden darf.

Tab. 4: Grundgesamtheit und rückläufige Stichprobe: Altersklassen der Frauen/Mädchen

Weibliche Bevölkerung Vorarlbergs Stichtag: 31.12.2013			Stichprobe (weiblich)	
Altersklasse	Anzahl	%	Anzahl	%
15 bis unter 20	11.330	7,0	6	2,8
20 bis unter 25	11.343	7,0	11	5,0
25 bis unter 30	12.118	7,5	8	3,7
30 bis unter 35	13.008	8,1	23	10,6
35 bis unter 40	12.473	7,7	26	11,9
40 bis unter 45	14.375	8,9	20	9,2
45 bis unter 50	15.368	9,5	21	9,6
50 bis unter 55	14.287	8,9	22	10,1
55 bis unter 60	11.827	7,3	21	9,6
60 bis unter 65	10.286	6,4	20	9,2
65 bis unter 70	8.998	5,6	10	4,6
70 bis unter 75	9.013	5,6	16	7,3
75 bis unter 80	6.477	4,0	5	2,3
80 bis unter 85	5.082	3,2	8	3,7
85 bis unter 90	3.469	2,2	0	0,0
90 bis unter 95	1.558	1,0	1	0,5
Gesamt		100		100

3.4 Dateneingabe und Datenbereinigung

Bei der Eingabe von Daten in die EDV kann es zu Fehlern kommen, die das Ergebnis verfälschen (vgl. Schendera 2007). Dies können Tipp- oder Konzentrationsfehler sein, etwa das doppelte Eingeben einer Ziffer, wo nur eine stehen dürfte, das Verrutschen in einer Zeile oder die doppelte Eingabe eines Bogens, der bereits im Datensatz enthalten ist. Daten vorab einer Analyse zu bereinigen, ist daher ein methodischer Standard, der hier ebenfalls umgesetzt wurde. Folgende Schritte wurden diesbezüglich unternommen, um fehlerhafte Daten zu korrigieren oder zu entfernen:¹³

- Kontrolle durch Sichtung der Daten – mit bloßem Auge wurde die Vollständigkeit der Daten überprüft (z.B.: Doppelung von Fragebogen-Nummern oder verschobene Zahlenblöcke);
- Häufigkeitsauszählung aller Variablen – die Ergebnisse jeder Variable wurden im Ausgabefenster geprüft. Jede Tabelle wurde auf Werte außerhalb des vorgegebenen Wertebereichs hin durchgesehen (z.B. der Wert „5“ in einer Skala, die nur von 1 bis 4 reicht);
- Stichprobenartige Überprüfung der Dateneingabe durch eine zweite Person – die Dateneingabe aller Fragebögen wurden von einer zweiten Mitarbeiterin überprüft und Fehleingaben korrigiert;

3.5 Fehlende Werte

¹² 6 fehlende Antworten bei der Frage nach dem Geschlecht

¹³ Jeder eingegebene Fall erhielt eine fortlaufende Nummerierung, die sowohl in der EDV als auch handschriftlich auf dem Bogen festgehalten ist. Auf diese Weise können fehlerhafte Daten nachgängig exakt recherchiert werden.

Fehlende Werte (engl.: Missing Values) entstehen im Datensatz, wenn eine Frage nicht oder methodisch falsch beantwortet wurde (z.B. indem das Kreuz zwischen zwei Kästchen gesetzt wird). Die Höhe der fehlenden Werte sagt stets etwas über die Bereitschaft der Befragten aus, eine Frage bzw. den gesamten Fragebogen zu akzeptieren. Für eine nicht gegebene Antwort können mehrere Motive vorliegen, z.B. kann der gefragte Inhalt abgelehnt werden, weil er zu „delikat“ ist, die Frage trifft auf die Person nicht zu oder die Person verliert (v.a. gegen Ende) das Interesse an der Befragung.

Ein Sonderfall sind fehlende Werte aufgrund von Filterfragen: Hier sollten bestimmte Fragen je nach Beantwortung vorangehender Fragen beim Ausfüllen übersprungen werden, da diese auf die Befragten dann nicht zutreffen. Im vorliegenden Datensatz wurde die Einhaltung der Filterlogik geprüft und das Ignorieren zutreffender Filter durch die Befragten nachträglich korrigiert.

Um einzuschätzen, wie hoch der Anteil fehlender Werte ist, wird exemplarisch über zentrale Items des Sozialkapitals und der soziodemographischen Angaben hinweg eine Missing-Value-Analyse durchgeführt.¹⁴ Deren vollständige Ergebnisse finden sich im Anhang, Kap. 6.4. Die Missing-Value-Analyse zeigt:

- Bei 168 geprüften Items zum Sozialkapital liegen durchschnittlich 18,6% fehlende Werte vor, was eine annehmbare Ausfallquote darstellt. Den höchsten Ausfall verzeichnet mit 92,5% die Frage nach der Verbundenheit mit dem Heimatland, was insofern logisch ist, als sich nur eine geringe Anzahl von Personen nicht österreichischer Herkunft an der Umfrage beteiligten (logischer Filter). Ohne diese Frage ergibt sich eine durchschnittliche Ausfallquote von 18,1%.
- Die verbleibenden 167 Items zum Sozialkapital wurden von mindestens 39,4% der Beteiligten beantwortet. Hohe Ausfallquoten von über 25% (bis maximal 60,6%) sind bei 45 Items zu verzeichnen. Diese weisen im Schnitt 39,2% fehlende Werte vor. Inhaltlich streuen diese Items mit höherem Antwortausfall vor allem über die Fragen zur räumlichen Nähe des egozentrischen Netzwerks und zu den positiven und negativen Sozialkapital-Aspekten in Bezug auf verschiedene Personengruppen (Vertrauen, offene Aussprache etc. zu Partnern, Eltern etc.). Anscheinend rufen diese stark ins Emotional-Private gehenden Fragen stärkere Antworthemmungen hervor. Alle anderen 122 Items zum Sozialkapital weisen im Schnitt nur einen niedrigen Antwortausfall von 10,4% vor. Das spricht generell für ein offenes Antwortverhalten der Befragten und die Brauchbarkeit der Daten für verallgemeinerbare Analysen.
- Fragen zu soziodemographischen Aspekten werden von Befragten oft als heikel empfunden und stehen wegen erwartbarer Reaktanz i.d.R. am Ende eines Fragebogens. Die 36 soziodemographischen Items dieser Studie werden durchschnittlich von 81,0% der Befragten beantwortet, was für diesen persönlichen Bereich als sehr hoch zu bewerten ist. Hohe Ausfallquoten von über 25% (bis maximal 51,1%) sind bei sechs Items zu verzeichnen.
- Die ersten sechs Items zu soziodemographischen Aspekten mit der höchsten Ausfallquote (über 50%) beziehen sich zum einen auf die Anzahl weiterer Personen im Haushalt der Antwortenden und zum anderen darauf, ob ein soziales Jahr bzw. Zivildienst geleistet wurde. Vermutlich trifft auch hier bei einigen der Fälle das Auswahlkriterium nicht zu, aber die Befragten haben es nicht für nötig erachtet, den Wert „null“ anzugeben bzw. „nein“ anzukreuzen.
- Unter Berücksichtigung, dass 11 Items zu soziodemographischen Aspekten mit einer Ausfallquote von mehr als 25% im Schnitt 51,1% fehlende Werte vorweisen und die restlichen 25 Items eine Ausfallquote von nur 4,8%, darf auch im Bereich soziodemographischer Fragen von einem insgesamt offenen und hohen Antwortverhalten ausgegangen werden.

Die Analyse der fehlenden Werte ergab – mit gewissen Ausnahmen – eine insgesamt eher hohe Beteiligung bei den Bereichen „Sozialkapital“ und „soziodemographische Aspekte“. Das ist insofern als positiv einzuschätzen als die Bereiche in der Mitte und am Ende des umfangreichen Bogens platziert wurden und durchaus ein höherer Datenausfall hätte erwartet werden können. Insgesamt gesehen, ist das Antwortverhalten damit ausreichend, um mit den Daten aussagefähige Analysen durchführen zu können.

¹⁴ Die Variablen zum bürgerschaftlichen Engagement gehen in die Analyse nicht ein, weil viele Aspekte aus inhaltlicher Perspektive bereits eine hohe Zahl nicht gegebener Antworten enthalten, wie etwa die vielfachen Angaben zu 24 Bereiche des BE oder die Angaben zum zeitaufwendigsten BE. Bei der Analyse der Sozialkapital-Variablen blieb die Rubrik „Andere“ jeweils unberücksichtigt, weil sie i.d.R. nicht auf die Befragten zutraf.

3.6 Reliabilität

Reliabilität ist nach der Objektivität des methodischen Verfahrens das zweite zentrale Gütekriterium quantitativer Sozialforschung. Es stellt die „Messgenauigkeit“ oder auch „Präzision“ des Messinstruments dar, mit dem der Untersuchungsgegenstand gemessen wird (vgl. Bortz & Döring 2006: 196). Statistische Programme bieten nun die Möglichkeit, die Reliabilität eines Datensatzes mit der Split-Half-Methode zu messen und zu bewerten. Diese Methode wird hier in Bezug auf mindestens ordinal skalierte Fragen zum Bürgerschaftlichen Engagement und zum Sozialkapital für beide Aspekte getrennt angewandt, welche *dieselbe* Formatierungsart vorweisen (vgl. Bühl & Zöfel 2010: 545 f).

Die Reliabilität des Fragebogens ist im Bereich „Bürgerschaftliches Engagement“ überwiegend in mittlerem bis hohem Maße gegeben (Werte ab 0,8 weisen dabei auf eine sehr hohe Reliabilität hin, Werte zwischen 0,7 und 0,8 auf eine hohe und Werte zwischen 0,6 bis 0,7 auf eine mittlere, vgl. ebd.: 552):

- 72 Items zu den Fragen A4 + A5.1: Cronbachs Alpha = 0,58 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,69, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,43 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,65
- 21 Items zur Frage A11: Cronbachs Alpha = 0,95 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,91, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,89 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,95
- 18 Items zur Frage B1 (organisiert): Cronbachs Alpha = 0,67 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,59, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,56 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,50
- 18 Items zur Frage B1 (privat): Cronbachs Alpha = 0,82 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,74, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,70 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,76
- 12 Items zur Frage B7: Cronbachs Alpha = 0,63 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,40, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,55 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,62

Die Reliabilität des Fragebogens ist im Bereich „Sozialkapital“ überwiegend in hohem Maße gegeben:

- 32 Items der Fragen D7 bis D10: Cronbachs Alpha = 0,91 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,82, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,85 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,9
- 16 Items der Fragen D11 + D12: Cronbachs Alpha = 0,87 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,83, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,8 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,67
- 17 Items der Frage D13: Cronbachs Alpha = 0,81 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,75, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,66 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,71
- 13 Items der Frage D14: Cronbachs Alpha = 0,57 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,41, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,34 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,54
- 13 Items der Frage D16: Cronbachs Alpha = 0,57 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,58, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,25 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,47
- Fragen D18 bis D22: Cronbachs Alpha = 0,73 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,77, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,19 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,66
- 8 Items der Frage D23: Cronbachs Alpha = 0,69 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,59, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,58 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,6
- 9 Items der Frage D24: Cronbachs Alpha = 0,82 / Cronbachs Alpha Teil 1 = 0,7, Cronbachs Alpha Teil 2 = 0,79 / Split-Half-Reliabilität nach Spearman = 0,74

Trotz einiger durchschnittlicher Reliabilitäten bei Frageblöcken aus dem Bereich Sozialkapital weist das Instrument insgesamt eine annehmbare Reliabilität vor. Das Ziel weiterführender Entwicklungen des Fragebogens sollte für seine eventuell wiederholte Verwendung darin liegen, Fragen mit niedrigerer Reliabilität zu reduzieren, um die Zuverlässigkeit des Instruments zu erhöhen.

4. Ergebnisse 2014

Nachstehend finden sich die Ergebnisse des Jahres 2014. Für einige Kennzahlen sind die Ergebnisse aus dem Jahr 2010 ebenfalls angeführt und teilweise auf signifikante Unterschiede zu den aktuellen Ergebnissen geprüft worden.

4.1 Soziodemographische Merkmale der Stichprobe

In diesem Abschnitt sind alle soziodemographischen Aspekte dargestellt, welche die Stichprobe über die beiden bereits in Kombination getesteten Variablen „Geschlecht“ und „Alter“ hinaus näher beschreiben. Der Vergleich mit einigen bekannten Daten zur Grundgesamtheit der Vorarlberger Bevölkerung zeigt, inwiefern die Stichprobe über die Geschlechts- und Altersvariable hinaus die Bevölkerung Vorarlbergs darzustellen vermag, und in Bezug auf welche Variablen die Stichprobe eher verzerrt ist.

- In fünf Merkmalen liegt die Stichprobe nahe der Vorarlberger Gesamtbevölkerung. Das ist zunächst die kombinierte Verteilung von Alter und Geschlecht, die bereits vorab aller weiteren Analysen berechnet und dargestellt wurde. Weiterhin betrifft dies vier soziodemographische Merkmale (dies jedoch in nicht-kombinierter Form): Erwerbsstatus, römisch-katholische und evangelische Konfession.
- Weitere (nicht kombinierte) Merkmale sind in der Stichprobe leicht überrepräsentiert: Personen mit einem Bildungsabschluss im höheren Bildungssektor, mit österreichischer sowie deutscher Staatsangehörigkeit.
- Leicht unterrepräsentiert sind Personen mit Pflichtschulausbildung als höchstem Bildungsabschluss. Arbeitslose Personen; Personen mit muslimischer Religionszugehörigkeit sowie Personen mit türkischem sowie ex-jugoslawischem Migrationshintergrund sind in der Stichprobe ebenfalls leicht unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen. Weiterhin unterrepräsentiert sind, wie in Kap. 3 gezeigt, sehr kleine Gemeinden mit unter 750 und v.a. unter 500 Einwohnerinnen und Einwohnern ab 15 Jahren.

4.1.1 Wohnortgröße

Bei einer größeren Einteilung der Gemeindegroßen gemäß der Vorarlberger Landesstatistik zum Jahresende 2013 entspricht die Stichprobe der Grundgesamtheit (GG) in annehmbarer Weise: Über die Hälfte der Stichprobe (53,8%) stammt aus (Markt-)Gemeinden oder Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern (GG: 51,5%). Gut ein Fünftel (20,2%) stammt aus Gemeinden mit 3.001 bis 10.000 Einwohnern (GG: 28,7%). Der Rest der Stichprobe (26,0%) stammt aus Gemeinden bis 3.000 Einwohnern (GG: 19,8%).

4.1.2 Lebensdauer am Wohnort

Knapp zwei Drittel der Stichprobe (64,7%) wohnen bereits länger als 20 Jahre am aktuellen Wohnort. 15,3% wohnt dort zwischen 11 und 20 Jahren und gut ein Fünftel (20,1%) bis zu zehn Jahren.

4.1.3 Subjektiver Eindruck der Wohnbedingungen

Die eigenen Wohnbedingungen empfinden 96,6% der Befragten als gut bis sehr gut.

4.1.4 Subjektiver Eindruck des Gesundheitszustands

Den eigenen Gesundheitszustand bewerten 49,9% der Befragten subjektiv als „völlig gesund“, 28,4% geben eine „geringe Dauerbeeinträchtigung“ an. Weitere 21,7% haben dauernde Schmerzen, eine chronische Krankheit oder eine gesundheitliche Beeinträchtigung von über einem Monat.

4.1.5 Familienstand

Über die Hälfte der Befragten (57,3%) ist verheiratet, weitere 15,9% leben in einer nichtehelichen Partnerschaft. 16,1% sind ledig, 6,6% sind geschieden und 4,0% verwitwet.

4.1.6 Lebensform

Gut zwei Fünftel (43,4%) leben als Paar mit Kindern und über ein Viertel (26,3%) als Paar ohne Kinder. 12,4% leben als Single ohne Kind, 2,7% sind Alleinerziehende und 15,3% leben in einer sonstigen Lebensform.

4.1.7 Anzahl Personen im Haushalt

Die genannte Anzahl der Kinder im Haushalt korrespondiert mit den Angaben zur eigenen Lebensform. Knapp drei Zehntel leben mit mindestens einer Person zusammen, die älter als 60 Jahre ist.

Kinder unter 6 Jahren	= 12,3%
Kinder von 6 bis unter 14 Jahren	= 18,2%
Kinder von 14 bis unter 18 Jahren	= 13,4%
Personen über 60 Jahre	= 29,6%

4.1.8 Bildung

In Bezug auf die höchste abgeschlossene Schulbildung ist die Stichprobe in den höheren Bildungssegmenten im Vergleich zur Grundgesamtheit²¹ etwas überrepräsentiert und im primären Bildungsbereich unterrepräsentiert:

Sonderpädagogisches Zentrum, Hauptschule oder Polytechnikum	GG= 24,3%	Stichprobe= 14,6%
Berufsschule oder Fachschule ohne Matura	GG= 52,2%	Stichprobe= 50,4%
Gymnasium oder Fachschule mit Matura	GG= 10,7%	Stichprobe= 15,9%
Akademie, FH oder Uni mit Abschluss	GG= 12,8%	Stichprobe= 19,0%

4.1.9 Derzeitiger Erwerbsstatus

In einem unbefristeten oder befristeten Arbeitsverhältnis befinden sich 50,7% der Befragten. 28,5% sind in Rente oder Pension, 20,8% ausschließlich im Haushalt tätig, 5,7% in Schule oder Ausbildung, 3,1% in Karenz und 2,0% arbeitslos. (Die Summe über 100% kommt durch Mehrfachantworten zustande).

Mit Bezug zur AMS-Arbeitslosenstatistik für Mai 2014²² wird ersichtlich, dass in der Stichprobe Arbeitslose leicht unterrepräsentiert sind. Das AMS führt 9.694 Arbeitslose gegenüber 150.707 unselbstständig Beschäftigte auf, was einer Arbeitslosenquote von 6,0% entspricht. In der Stichprobe stehen dagegen sieben Arbeitslose (3,7%) gegenüber 178 unselbstständig beschäftigten Personen (96,2%), die einer unbefristeten oder befristeten unselbstständigen Erwerbstätigkeit nachgehen.

In der Stichprobe stehen dagegen sieben Arbeitslose (3,7%) gegenüber 178 unselbstständig beschäftigten Personen (96,2%), die einer unbefristeten oder befristeten unselbstständigen Erwerbstätigkeit nachgehen.

4.1.10 Berufstätigkeit

Die Stichprobe enthält 57,8% Angestellte, 21,4% Arbeiter, 11,3% Selbständige und 9,5% Beamte. Laut Statistik Austria²³ ist das Verhältnis zwischen Vorarlbergs Angestellten und Arbeitern im Januar 2014 in der Grundgesamtheit ähnlich: 42.700 Arbeiter standen seinerzeit 108.000 Angestellten gegenüber – das ergibt einen Quotienten von 0,4. Der Quotient aus den Prozentwerten der Arbeiter/Angestellten in der Stichprobe beträgt dagegen 0,37.

Die Wochenarbeitszeit der Stichprobe ist breit gestreut. Knapp zwei Fünftel der Befragten (38,0% der gültigen Angaben) sind zwischen 31 und 40 Stunden pro Woche beruflich tätig, knapp ein Viertel (23,1%) mehr als 40 Stunden, 8,3% 21 bis 30 Stunden, 13,6% 11 bis 20 Stunden, 8,3% 1 bis 10 Stunden sowie weitere 8,7% null Stunden. Die Berufstätigen arbeiten im Durchschnitt 36,6 Stunden pro Woche.

²¹ Vgl. http://www.arbeitsmarktprofile.at/8/teil_08.html, download am 16.12.2014

²² Vgl. <http://www.arbeitsamtdatenbank.at>; download am 16.01.2015

²³ Vgl. http://www.statistik.at/web_de/services/publikationen/3/index.html; Arbeitsmarktstatistiken 2014, S. 68; download am 15.12.2014

4.1.11 Anzahl wöchentlicher Überstunden

Gut ein Drittel der Befragten (35,6%) leistet eine bis fünf Überstunden pro Woche, weitere 16,1% sechs bis zehn, 6,8% zehn bis zwanzig Überstunden und die restlichen 3,4% über zwanzig Überstunden.

4.1.12 Einkommen

Gut ein Fünftel der Stichprobe (22,2%) erhalten ein niedriges monatliches Bruttoeinkommen bis zu 1.500 €. Über die Hälfte (53,2%) liegt bei einer mittleren bis leicht gehobenen Einkommenshöhe von 1.501 bis 3.500 €. Weitere 20,0% haben ein gehobenes Einkommen von 3.501 bis 5.500 €, und 4,6% liegen mit dem monatlichen Bruttoeinkommen über 5.500 €.

4.1.13 Subjektive Einschätzung des Einkommens

Gut vier Fünftel (82,2%) sind mit ihrer finanziellen Situation sehr zufrieden oder zufrieden. Demgegenüber stehen jedoch 17,8%, die mehr oder weniger unzufrieden mit ihrer aktuellen Finanzlage sind.

4.1.14 Staatsangehörigkeit und Migrationshintergrund

Personen mit österreichischer Staatsangehörigkeit sind in der Stichprobe leicht überrepräsentiert: Laut Vorarlberger Landesstatistik leben Ende 2013 322.122 Inländer und 54.225 Ausländer in Vorarlberg – das entspricht einer Verteilung von 85,6% zu 14,4% (vgl. Amt der Vorarlberger Landesregierung 2013: 6). In der Stichprobe finden sich dagegen 321 Personen mit österreichischer und 27 mit nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit – das entspricht einer Verteilung von 92,2% zu 7,8 % (bezogen auf n=348).

Inwiefern trotz österreichischer Staatsangehörigkeit ein Migrationshintergrund bei den Befragten vorliegt, klärt eine Nachfrage zum Ort der eigenen Geburt. Die eigene Geburt *außerhalb* Österreichs weisen 42 Personen vor, innerhalb Österreichs sind 302 Personen geboren. Dies entspricht einem Verhältnis von 12,2% mit eigenem Migrationshintergrund zu 87,8% ohne (bezogen auf 344 gültige Stimmen).

Betrachtet man die Verteilung der Migrationsgruppen, fällt jedoch das ungleiche Verhältnis zwischen den drei größten Gruppen aus Deutschland, der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit (GG) besonders auf. Deutsche sind in der Stichprobe 1,5-fach überrepräsentiert, die beiden anderen Bevölkerungsgruppen sind in ihr dagegen nur etwa 0,8-fach (Türkei) bzw. 0,4-fach (Ehem. Jugoslawien) so häufig vertreten wie in der GG (vgl. ebd.: 33 f):

Deutschland:	GG = 14.150 (26,1%)	Stichprobe = 16 (38,1%)
Türkei:	GG = 13.515 (24,9%)	Stichprobe = 7 (16,7%)
Ehem. Jugoslawien ²⁴ :	GG = 9.191 (16,9%)	Stichprobe = 3 (7,1%)

Da die österreichische Staatsangehörigkeit auch im Lebensverlauf erworben werden kann, besteht eine weitere Größe, um den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund zu bestimmen, in der Zuzugsquote nach Österreich. Sie kann bei der Stichprobe in drei Phasen unterteilt werden: Vor 1980 zogen 4,2 % der Stichprobe nach Österreich, zwischen 1980 und 1999 waren es 2,8 %, und weitere 4,2 % leben seit dem Jahr 2000 in Österreich. Gemessen an ihrem Zuzug weisen also insgesamt 11,2% einen Migrationshintergrund vor, was mit dem Anteil der Migrant*innen nach dem Geburtsort in etwa übereinstimmt.

Eine dritte Definitionsmöglichkeit von Migrationshintergrund, dann inklusive der zweiten Generation, sind die Geburtsorte der Eltern. Aus den Angaben zum eigenen Geburtsort sowie zu dem der Eltern wurde eine zusammenfassende Variable „Migrationshintergrund“ gebildet.²⁵ Demgemäß weisen 73,7% der Stichprobe *keinen* Migrationshintergrund auf, 8,7% ausschließlich über ein Elternteil (einen Punkt), 6,4% über beide im Ausland geborene Elternteile oder über den eigenen Geburtsort und einen Elternteil (je zwei Punkte) und in 8,9% der Fälle sind die befragte Person und die Eltern im Ausland geboren (3 Punkte). Wird also die Ebene der zweiten Generation mit einbezogen, weisen 24,0% der Befragten einen Migrationshintergrund vor.

²⁴ Ehem. Jugoslawien: Bosnien und Herzegowina, Serbien, Kroatien, Montenegro, Slowenien.

²⁵ Mit je einem Punkt wurden Geburtsorte außerhalb Österreichs gezählt und anschließend daraus die Summe gebildet. Die Variable weist demnach eine vierstufige Spannweite zwischen „0“ und „3“ vor. Die zu 100% fehlenden Werte basieren auf nicht gegebenen Antworten.

4.1.15 Konfession und Konfessionsverbundenheit

Bezogen auf die aktuelle Vorarlberger Landesstatistik kommt die Stichprobe beim Merkmal „Konfessionszugehörigkeit“ in den beiden christlichen Konfessionen der Verteilung in der Grundgesamtheit sehr nahe. Demgegenüber sind die Angehörigen muslimischer Konfession in der Stichprobe unterrepräsentiert:²⁶

röm.-katholisch:	GG = 273.978 (78,0%)	Stichprobe = 274 (79,2%)
evangelisch:	GG = 7.817 (2,2%)	Stichprobe = 11 (3,2%)
muslimisch:	GG = 29.334 (8,4%)	Stichprobe = 14 (4,0%)

4.1.16 Wehr- und Zivildienst, Soziales Jahr

22,1% der Stichprobe (n=358) haben Wehrdienst absolviert, 11,6% Zivildienst und 2,5% ein Freiwilliges Soziales Jahr.

4.2 Bürgerschaftliches Engagement in Vorarlberg

4.2.1 Die Vorarlberger Engagementquote

Eine, wenn nicht sogar *die*, zentrale Kennzahl zur Bewertung des Bürgerschaftlichen Engagements in der Bevölkerung ist die so genannte Engagementquote. Darunter ist die zusammengefasste Prozentzahl zu verstehen, wie viele Vorarlbergerinnen und Vorarlberger sich in bestimmter Form bürgerschaftlich für ihre Mitmenschen einsetzen.

Diese Quote wird in deutschsprachigen Studien zum BE und Sozialkapital unterschiedlich berechnet. Einerseits unterscheiden sich die gebildeten Kategorien des BE voneinander, also die Zuordnung einzelner Aktivitäten zu den Themenschwerpunkten (Sport, Kultur, Nachbarschaftshilfe etc.). Andererseits unterscheiden sich auch weitere Randbedingungen, z.B. ob die Umfrage postalisch oder telefonisch durchgeführt wird, ob ausschließlich die organisierten Engagements einbezogen werden oder ausschließlich die privaten, ob eine Kontrollfrage eingebaut wird oder nicht etc.. Wie auch immer die Quote bestimmt wird, letztlich handelt es sich bei dieser Kennzahl um eine Schätzung des „wahren“ Werts – was sowohl in der wissenschaftlichen als auch der allgemeinen Darstellung zu berücksichtigen ist. *„Die Enge und Weite solcher Schätzungen ist definitions- und methodenabhängig. In der Regel fällt die Quote deutlich niedriger aus, wenn Menschen in Befragungen nur auf klassische Ehrenämter hin angesprochen werden ... Sie ist um so höher, je stärker der Messansatz die Angabe informeller oder auch sehr sporadischer Tätigkeiten zulässt.“* (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010: 16f).

Für die vorliegende Studie bestand nun das zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer abgestimmte Ziel darin, die Vorarlberger Engagementquote mit anderen Studienergebnissen vergleichen zu können. Wie im Jahr 2010 wurde die Berechnung der Engagementquote auch in 2014 dem deutschen Erhebungsverfahren angepasst.

Berechnung der Engagementquote nach dem deutschen „Monitor Engagement 2010“:

Das Monitor Engagement 2010 – die Fortsetzung der deutschen Freiwilligen-Surveys 1999 und 2004 – setzt eine vorsichtige Berechnungsmethode um. Es konstatiert, dass die verschiedenen Schätzarten bis dato zu Ergebnissen führten, die zwischen 18% und 52% variieren (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2010: 16). Die Engagementquote wird im Monitor Engagement 2010 ermittelt *„... indem gezählt wird, wie viele Befragte im Freiwilligensurvey mindestens eine freiwillige Tätigkeit angegeben haben, die der anschließenden Überprüfung standgehalten hat.“* (ebd.). Über die Art der Überprüfung liefert der Bericht allerdings keine konkreten Hinweise. Da auch die gestellten

²⁶ Vgl.:

http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/geschichte_statistik/statistik/landesstatistik/weitereinformationen/bevoelkerung/register_zaehlungundvolksz/volkszaehlung2001.htm; Download am 16.12.2012; (aktuellere Daten liegen nicht vor).

Fragen bis zum Redaktionsschluss nicht publiziert waren, lässt sich die Überprüfungsart nur indirekt erschließen. Der Bericht gibt allerdings an, dass er „sehr sporadische Tätigkeitsformen“ und „kaum objektivierbare Selbsteinschätzungen“ im Zuge seiner offenen Telefonbefragung nicht berücksichtigt – was auch immer darunter zu verstehen ist (vgl. ebd.: 17).

Die Vorarlberger Studie 2014 bietet erneut Möglichkeiten, das „wahre“ Vorarlberger Engagement in Anlehnung an die Argumentation des Monitor Engagement 2010 zu schätzen. Denn in Frage A5 werden dieselben BE-Bereiche wie in Frage A4 hinterfragt, diesmal jedoch in Bezug auf die Aktivität des Engagements zwischen „nicht aktiv“, „unregelmäßig“ und „regelmäßig“. Diese Frage interpretieren wir als Kontrollfrage zur Frage A4 nach dem Engagement in den BE-Bereichen. Es sollen daher nur jene Bereiche Bürgerschaftlichen Engagements in die Berechnung einfließen, die sowohl in A4 (organisiert *und/oder* privat) als auch zugleich in A5 unter „regelmäßig“ angekreuzt wurden. Damit folgen wir dem Argument des Monitor Engagement 2010, reine Mitgliedschaften nicht zu werten und zudem sporadische Aktivitäten auszuklammern. Anders formuliert: Erstens entfallen jene Antworten, die ihren Bereich aus A4 nicht durch regelmäßige Aktivität in A5 bestätigen, zweitens entfallen die letzten vier Items dieser Auflistung, weil sie z.B. Geselligkeit und andere nicht relevante Dinge abfragen. Die Kategorisierung erfolgt nach demselben Muster wie bei der Engagementquote im österreichischen Survey zur Freiwilligenarbeit 2008. Nach dieser engeren Berechnungsform sind in Vorarlberg 2014

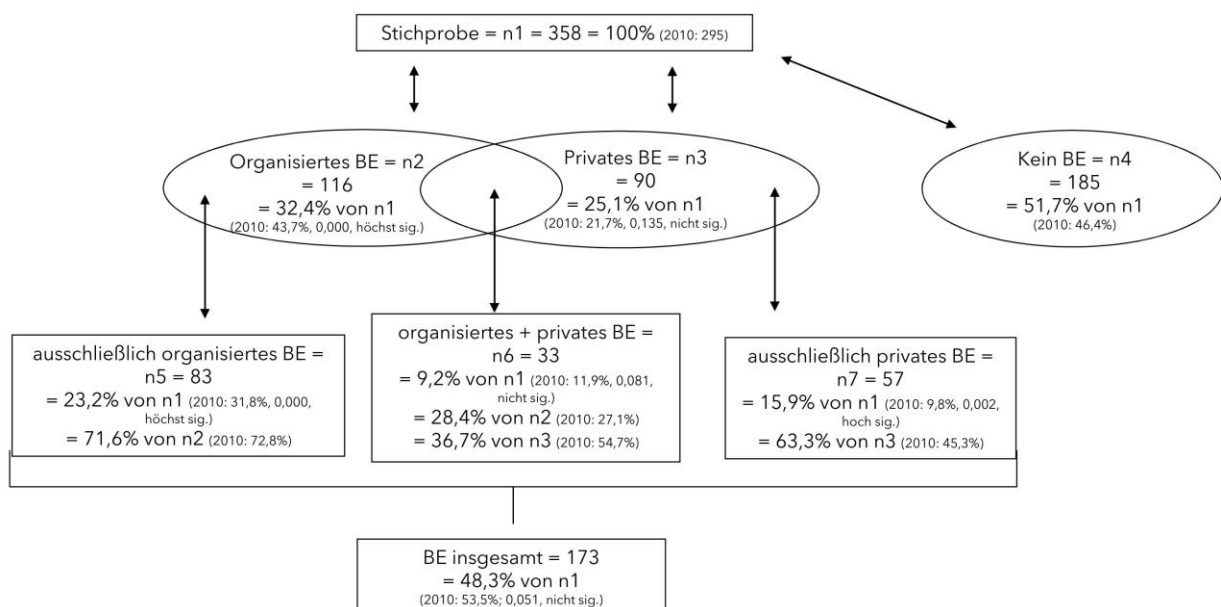
- 32,4% der Bevölkerung sind in organisierter Form und
- 25,1% in privater Form regelmäßig bürgerschaftlich tätig,

wobei sich bei der Berechnung eine Schnittmenge von 9,2% der organisiert Engagierten ergibt, die sich in organisierter Form und *zusätzlich* privat engagieren.

In Summe der drei Teilmengen sind demnach im Jahr 2014 **48,3%** der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger organisiert und/oder privat regelmäßig bürgerschaftlich tätig.

Das folgende Diagramm stellt die Engagementquoten für 2014 in differenzierter Form dar. In Klammern sind auch die Werte von 2010 sowie die Ergebnisse statistischer Unterschiedsprüfungen enthalten.²⁷

Abb. 1: Engagementquoten 2014



²⁷ Einstichprobentests, signifikanter Unterschied bei $p \leq 0,05$, hoch signifikanter Unterschied bei $p \leq 0,01$, höchst signifikanter Unterschied bei $p \leq 0,001$.

Wie nahe diese Quoten dem wahren Wert in der Gesellschaft kommt – d.h. inwieweit der Zahlenwert wegen der Tendenz sozialer Erwünschtheit einen so genannten „Untersuchungsartefakt“ bildet – bleibt dennoch zu diskutieren. Auf jeden Fall ist die dargestellte Kalkulationsvariante wiederholt einsetzbar, womit sie eine Grundlage für die systematische Beobachtung bildet.

Ein höchst signifikanter Unterschied zwischen 2010 und 2014 ergibt sich bei der Quote der Personen, die in organisierter Form regelmäßig bürgerschaftlich tätig sind. Diese Quote fällt 2014 *geringer* aus als vor vier Jahren (siehe oben). Zwei weitere Unterschiede, die sich zwischen 2010 und 2014 jedoch nicht als signifikant erweisen, sollten künftig weiter verfolgt werden: Das betrifft erstens beim allgemeinen Bürgerschaftlichen Engagement die niedrigere Quote jener Organisierten, die sich zusätzlich privat engagieren. Zweitens betrifft das den leichten Anstieg jener Personen, die sich in privater Form regelmäßig bürgerschaftlich beschäftigen. Um es erneut zu betonen: Diese zwei Unterschiede sollten aufgrund fehlender statistischer Signifikanzen derzeit nicht als reale Veränderungen interpretiert werden.

4.2.2 Index und Dimensionen Bürgerschaftlichen Engagements

Index „Intensität des Bürgerschaftlichen Engagements“

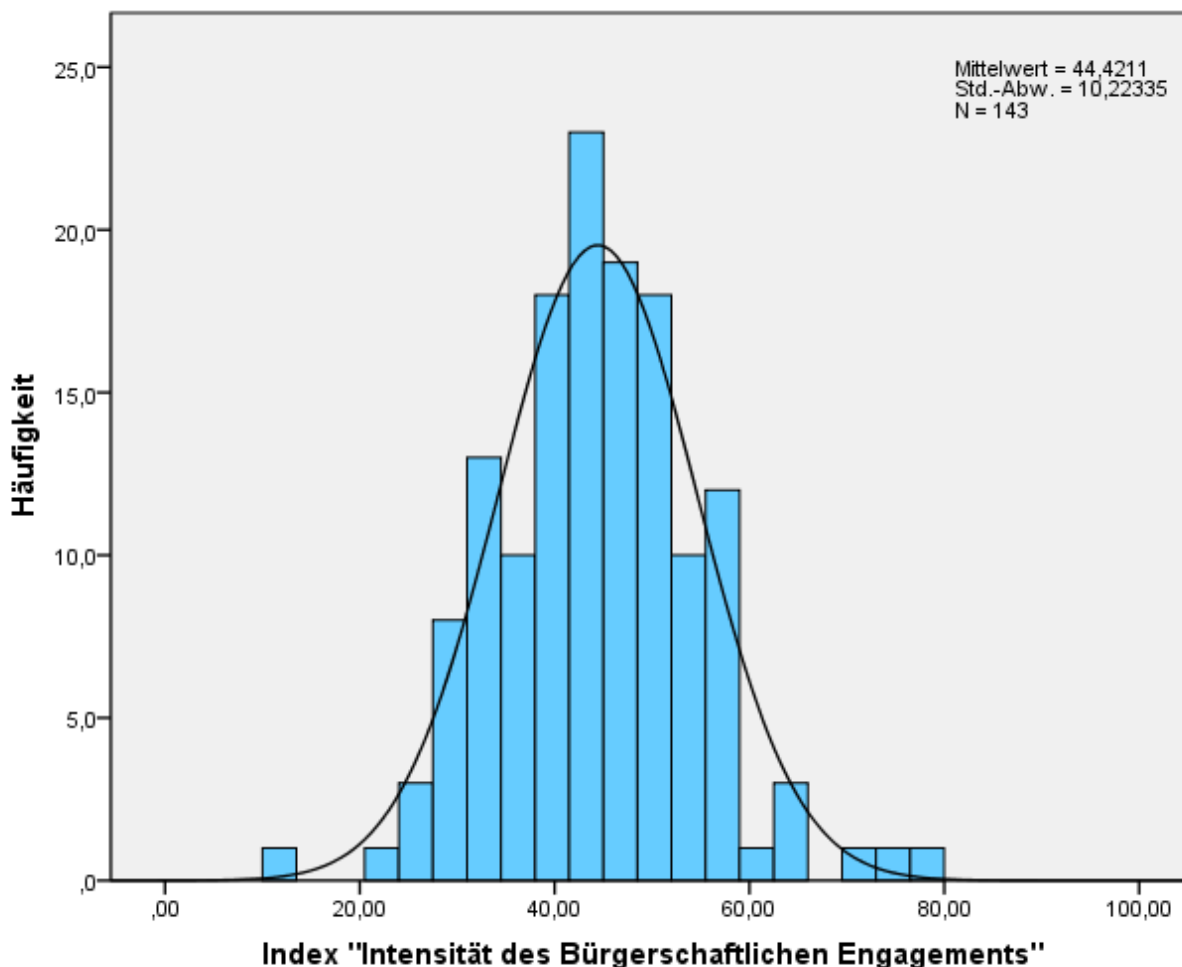
Vorab der Analyse ist anzumerken, dass ein Index stets einen Gesamtwert aus mehreren Dimensionen darstellt. Die Intensität des gesamten Bürgerschaftlichen Engagements wird durch zehn Dimensionen des BE ausgedrückt (vgl. Kap. 3.2).²⁸ Nachfolgend werden daher zunächst die Ergebnisse des Index selbst, anschließend die der einzelnen Dimensionen beschrieben. Für alle Darstellungen gilt stets: Je näher der zwischen null und hundert Prozent liegende Mittelwert an 100% liegt, desto stärker ist dieser Bereich ausgeprägt. Es werden jeweils zunächst die Ergebnisse des Jahres 2014 präsentiert und anschließend mit jenen des Jahres 2010 verglichen.

Der Index „Intensität des Bürgerschaftlichen Engagements“ wird nur für jene Befragten berechnet, die in irgendeiner Weise engagiert sind. Im Unterschied zu der Engagementquote werden hierfür aber auch jene Befragten berücksichtigt, die sich lediglich unregelmäßig engagieren. Dies sind 237 Fälle und damit 80,3% der rückläufigen Stichprobe. Da hiervon nicht alle Befragten auch alle Fragen beantwortet haben, die in die Berechnung des Index mit eingehen, kann dieser schließlich auf der Basis von 143 Fällen (39,9% der rückläufigen Stichprobe) berechnet werden. Weiter wurde der Index in zwei Varianten berechnet. Zunächst wurde er als Durchschnittswert der zehn Einzeldimensionen berechnet, anschließend als Durchschnittswert aus neun Dimensionen unter Auslassung der Dimension 5 „Potentielles Engagement“. Grund hierfür ist, dass diese Dimension mit den übrigen Dimensionen überwiegend negativ korreliert. Zwar sind diese Zusammenhänge, die zusammengefasst bedeuten: „Je intensiver die Befragten bereits engagiert sind, desto geringer ist ihre Bereitschaft, sich zusätzlich noch darüber hinaus zu engagieren“ *nicht* signifikant. Da jedoch Dimensionen, die in eine Indexkonstruktion eingehen, generell nicht negativ miteinander korrelieren sollten, wurde zum Vergleich auch die Variante ohne die negativ korrelierende Dimension 5 berechnet.

Die folgende Abbildung zeigt die Verteilung des Index „Intensität des Bürgerschaftlichen Engagements“ im Jahr 2014 unter Einbezug aller zehn Dimensionen. Es zeigt sich, dass sich im Durchschnitt der Dimensionen eine symmetrische Verteilung im mittleren Indexbereich (Mittelwert 44,4%) ergibt.

²⁸ Dimension 1: Die „Anzahl der Ehrenamtsbereiche“ wird summiert aber bei der Zahl 10 „gedeckelt“. Die Items „Mitwirkung in einem zeitlich begrenzten Projekt“, „Geselligkeit“, „Entspannung“ und „Sonstiges“ werden hierfür und in den folgenden Dimensionen nicht berücksichtigt. Die Ausprägung „10 und mehr“ entspricht dann 100%. / Dimension 2 „Grad der Mitwirkungsaktivität“: Sie wird durch die durchschnittliche Summe der Punktwerte der 20 Tätigkeitsbereiche gebildet, wobei sich die Summe aus den Werten „0“ (nicht aktiv), „1“ (unregelmäßig aktiv) und „2“ (regelmäßig aktiv) ergibt. Der Dimensionswert entspricht dem Anteil der Summe am Maximalwert (regelmäßig in 20 Bereichen aktiv) / Dimension 3 „Funktionsausübung“: Wird in irgendeinem der 20 Bereiche eine Funktion ausgeübt, wird die Dimension auf 100% gesetzt, andernfalls auf 0%. / Dimension 4 „Stundenaufwand“: Der angegebene Stundenaufwand wird auf „20 Stunden und mehr“ gedockelt, dies entspricht 100%. Die übrigen Stundenaufwände entsprechen dem Anteil an den 20 Stunden in Prozent / Dimension 5 „Potentielles Engagement“: Wir angeben, dass potentiell zusätzliches Engagement übernommen werden könnte, wird die Dimension auf 100% gesetzt, andernfalls auf 0% / Dimension 6 „Bedeutsamkeit für eigenes Leben“: „Sehr unwichtig“ = 0 bis „sehr wichtig“ = 3, der Durchschnittswert der Items wird zum möglichen Maximalwert (3) ins Verhältnis gesetzt / Dimension 7 „Motivation-1“: wie Dimension 6 / Dimension 8 „Motivation-2“: wie Dimension 6 / Dimension 9 „Motivation-3“: wie Dimension 6 / Dimension 10 „Geldspenden“: 8-stufige Skala zwischen „keine Spende“ = 0 und „über 550 €“ = 7 (100%). Der Gesamtindex ist der Durchschnittswert aller 10 Dimensionen.

Abb. 2: Intensität des Bürgerschaftlichen Engagements in Vorarlberg 2014



In der folgenden Tabelle werden die beiden Berechnungsvarianten mit und ohne der fünften Dimension sowie die Intensitätswerte der Jahre 2014 und 2010 einander gegenüber gestellt.

Tab. 5: Intensität des Bürgerschaftlichen Engagements in Vorarlberg im Jahresvergleich²⁹

Index „Intensität Bürgerschaftlichen Engagements“						
	Jahr	KI u	MW	KI o	S	Signifikanz
Alle 10 Dimensionen	2010	43,1	45,4	47,7	13,3	nein
	2014	42,7	44,4	46,1	10,2	
Ohne potenzielles Mehrengagement	2010	43,9	46,2	48,5	13,3	nein
	2014	44,2	46,2	48,1	11,7	

Es zeigt sich, dass die Herausnahme des potenziellen Mehrengagements aus der Indexberechnung trotz der leichten negativen Korrelationen mit den anderen Dimensionen keinen Einfluss auf das Ergebnis hat, die entsprechenden Werte verändern sich lediglich marginal.

Darüber hinaus ergeben sich seit dem Jahr 2010 keine signifikanten Veränderungen in der Intensität, mit denen die Vorarlbergerinnen und Vorarlberger ihrem Bürgerschaftlichen Engagement nachgehen.

²⁹ MW / S: arithmetisches Mittel (Durchschnitt) und Standardabweichung (~durchschnittliche Abweichung vom arithmetischem Mittel)
KI u / KI o: unteres und oberes Konfidenzintervall: Innerhalb der Spanne dieser Werte liegt das arithmetische Mittel der Grundgesamtheit (nicht der Stichprobe, dieses ist durch MW definiert) mit einer Fehlerwahrscheinlichkeit von 5%.

Zehn Dimensionen des Bürgerschaftlichen Engagements in Vorarlberg 2010

Um die Entwicklung der Intensität des Bürgerschaftlichen Engagements differenziert bewerten zu können, ist es notwendig, sich die Entwicklung der zehn einzelnen Dimensionen gesondert anzusehen. Die folgende Tabelle präsentiert zu allen Dimensionen des Bürgerschaftlichen Engagements zunächst deren Mittelwerte, Konfidenzintervalle und Standardabweichungen im Jahr 2014. Die engen Konfidenzintervalle verweisen darauf, dass die Stichprobe eine recht gute Schätzung der Grundgesamtheit zulässt, allerdings zeigen die überwiegend hohen Standardabweichungen, dass innerhalb der Stichprobe Teilgruppen mit breiter auseinander liegenden Ausprägungen des Bürgerschaftlichen Engagements existieren.

Tab. 6: 10 Dimensionen des Bürgerschaftlichen Engagements 2014³⁰

Index-Dimension	%			
	KI u	MW	KI o	S
1 - Anzahl der Ehrenamtsbereiche	26,1	28,7	31,4	22,1
2 - Grad der Mitwirkungsaktivität	9,5	10,6	11,6	8,8
3 - Funktionsausübung	31,5	37,2	43,0	48,4
4 - Stundenaufwand	24,5	28,6	32,6	25,5
5 - Potenzielles zusätzliches Engagement	21,7	28,6	35,5	45,3
6 - Bedeutsamkeit für eigenes Leben	69,5	73,1	76,8	23,8
7 - Motivation 1	56,1	59,3	62,6	21,4
8 - Motivation 2	59,7	62,8	65,8	19,9
9 - Motivation 3	51,6	55,1	58,7	22,8
10 - Geldspenden	27,2	31,8	36,4	37,3

Die Berechnung der Dimensionswerte dient vor allem dem Zweck, signifikante Veränderungen zwischen verschiedenen Erhebungszeitpunkten auf Dimensionsebene erkennen zu können.

Eine einfache inhaltliche Interpretation der Dimensionswerte zu einem Zeitpunkt und vor allem deren Vergleich untereinander sind nur für Dimensionen möglich, denen symmetrische Bewertungsskalen mit einander zumindest ähnlichen Antwortskalen zugrunde liegen. Für diese können, wie auch in Kapitel 3.2 beschrieben, ein Wert unter 33% als eher schlecht (rot), ein Wert ab 66% als eher gut (grün) und Werte dazwischen als mittelmäßig (gelb) interpretiert werden.³¹

Die Bedeutsamkeit des Bürgerschaftlichen Engagements für ihr Leben schätzen die Befragten also überwiegend als hoch ein. Die Motivation befindet sich im Durchschnitt in der oberen Hälfte des mittleren Bereichs.

Für die anderen Dimensionen gilt zwar ebenfalls, dass sie, jede für sich genommen, desto besser zu bewerten sind, je höher ihre Ausprägung ist. Da ihnen jedoch unterschiedliche Skalen und Berechnungsweisen zugrunde liegen (vgl. Bd. 2, Kap. 6.4), kann für sie ein niedriger Wert nicht automatisch als „schlecht“ interpretiert werden. Desgleichen gilt: Eine Dimension mit einem niedrigen Wert im Vergleich zu einer Dimension mit einem höheren Wert kann nicht automatisch als „schlechter ausgeprägt“ interpretiert werden. Diese Dimensionen bilden vor allem die Basis für eine inhaltliche Interpretation über eventuelle Veränderungen im Zeitverlauf.³²

Die beiden Dimensionen „Funktionsausübung“ und „potenzielles zusätzliches Engagement“ können als dichotom skalierte Variablen noch direkt interpretiert werden: 37,2% der Engagierten³³ haben eine Funktion inne, 28,6% können sich vorstellen, sich über ihr bestehendes Engagement hinaus zu engagieren. Für die übrigen Dimensionen ist eine inhaltliche Interpretation des einzelnen Indexwerts aufgrund ihres Berechnungswegs und ihrer 100%-Referenzwerte nur schwer möglich (vgl. Bd. 2, Kap.

³⁰ Anhand welcher Items und mit welcher Skalierung der Index berechnet wird, ist im Anhang beschrieben (Kap. 6.4.1.1).

³¹ Für den Index „Intensität des Bürgerschaftlichen Engagements“ trifft dies auf die Dimensionen 6, „Bedeutsamkeit des BE für das eigene Leben“, und die Dimensionen 7, 8 und 9 zur Motivation zu.

³² Für den Index „Intensität des Bürgerschaftlichen Engagements“ trifft dies auf die Dimensionen 1 bis 5 sowie 10 zu.

³³ Engagiert nach A4 und/oder A5.1 ohne Kontrollschritt, unregelmäßig oder regelmäßig

6.4).³⁴ Nähere inhaltliche Beschreibungen des Bürgerschaftlichen Engagements leisten die Kapitel 4.2.3 und 4.2.4.

Vergleich der zehn Dimensionen des Bürgerschaftlichen Engagements zwischen 2010 und 2014

Die folgende Tabelle stellt die bereits vorgestellten Werte von 2014 mit den entsprechenden Dimensionswerten aus dem Jahr 2010 gegenüber. Die Unterschiede wurden auf signifikante Veränderungen getestet.³⁵

Tab. 7: 10 Dimensionen des Bürgerschaftlichen Engagements im Jahresvergleich

Index-Dimension	Jahr	%		Signifikanz ³⁶
		MW	S	
1 - Anzahl der Ehrenamtsbereiche	2010	30,1	23,5	nein
	2014	28,7	22,1	
2 - Grad der Mitwirkungsaktivität	2010	10,7	8,7	nein
	2014	10,6	8,8	
3 - Funktionsausübung	2010	37,6	48,5	nein
	2014	37,2	48,4	
4 - Stundenaufwand	2010	28,9	25,8	nein
	2014	28,6	25,5	
5 - Potentielles zusätzliches Engagement	2010	35,8	48,1	nein
	2014	28,6	45,3	
6 - Bedeutsamkeit für eigenes Leben	2010	72,9	27,2	nein
	2014	73,1	23,8	
7 - Motivation 1	2010	59,3	22,7	nein
	2014	59,3	21,4	
8 - Motivation 2	2010	66,8	21,3	nein (!) ³⁷
	2014	62,8	19,9	
9 - Motivation 3	2010	53,8	24,7	nein
	2014	55,1	22,8	
10 - Geldspenden	2010	37,7	41,1	nein
	2014	31,8	37,3	

Es ist evident, dass sich neben dem Gesamtindex auch *keine* der zehn Dimensionen signifikant verändert hat. Allerdings sind, wie auch die folgende Grafik veranschaulicht, die Prozentwerte für potenzielles zusätzliches Engagement und Geldspenden deutlich gesunken, was als statistisch trendhafte Entwicklung bei zukünftigen Untersuchungen aufmerksam verfolgt werden sollte. Signifikant sind diese Veränderungen von 2010 zu 2014 jedoch nicht.

³⁴ Am Beispiel der Dimension 1 - Anzahl der Ehrenamtsbereiche: Die Engagierten sind in 28,7% von auf 10 gedeckelten Ehrenamtsbereichen tätig. Das bedeutet: Wenn Tätigkeiten in mehr als 10 Bereichen als 10 gezählt werden, sind die nach dem Frageblock A4 und/oder A5.1 regelmäßig oder unregelmäßig Engagierten im Durchschnitt in 2,87 Bereichen tätig.

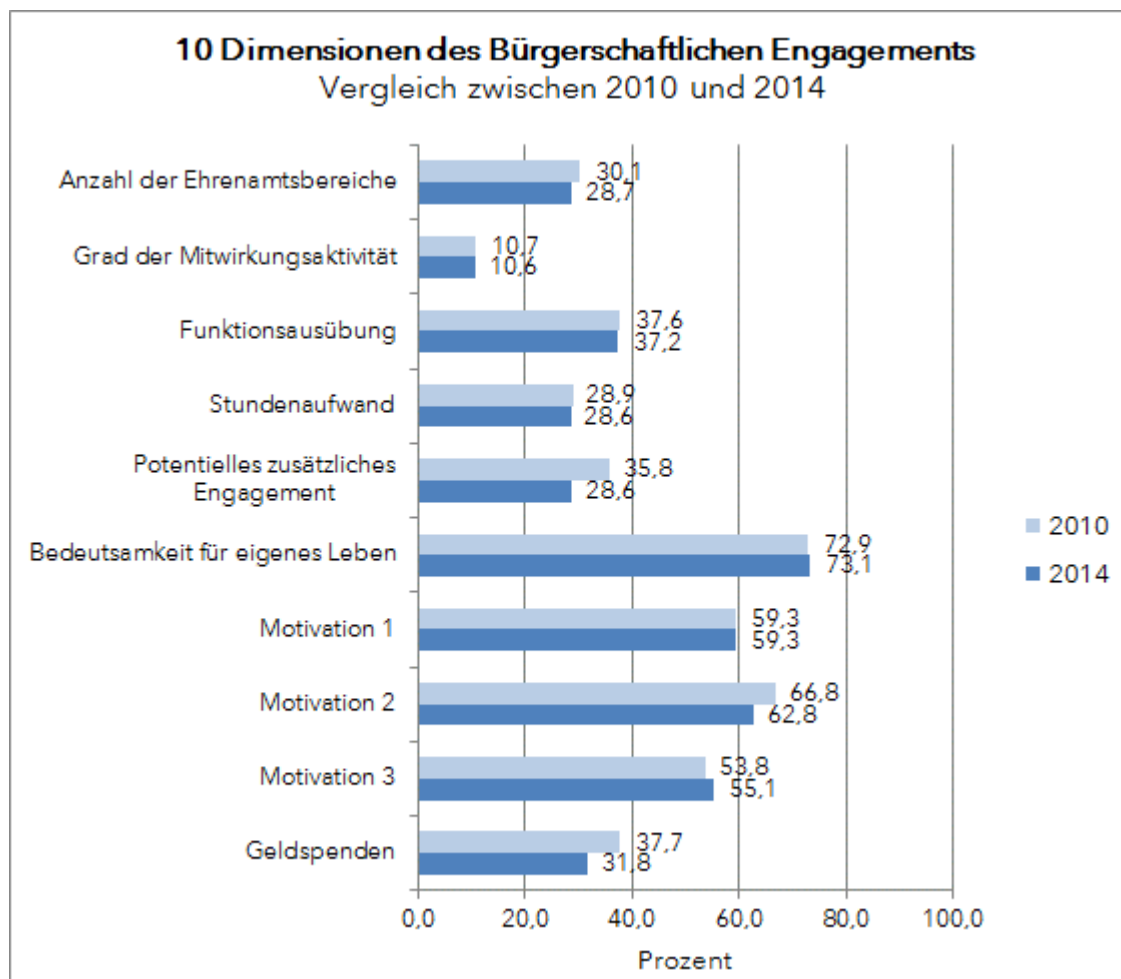
Am Beispiel der Dimension 2 - Mitwirkungsgrad: 100% entsprechen einem regelmäßigen Engagement in 20 Tätigkeitsfeldern, d.h. der Wert von 10,6% drückt aus, dass die nach dem Frageblock A4 und/oder A5.1 regelmäßig oder unregelmäßig Engagierten im Durchschnitt bspw. in 3,2 Bereichen unregelmäßig oder in 1,1 Bereichen regelmäßig tätig sind.

³⁵ Da die Berechnungsverfahren 2014 leicht adaptiert wurden (bspw. Ausschluss der letzten vier Tätigkeitsbereiche in den Frageblöcken A4 und A5, um das Spektrum mit der Berechnung der Ehrenamtsquoten gleich zu setzen), wurden die Index- und Dimensionswerte auch für 2010 neu berechnet. Damit ist die Vergleichbarkeit weiterhin gewährleistet.

³⁶ Die Signifikanz der Unterschiede wurde mittels Zweistichproben-T-Tests überprüft.

³⁷ Zwar fällt diese Dimension nun von der grünen in die gelbe Gruppe, dies jedoch nur, weil sie 2010 am äußerst unteren Ende der grünen und 2014 am äußerst oberen Ende der gelben Gruppe positioniert ist. Die tatsächliche Veränderung ist minimal und nicht statistisch signifikant. Daher ist trotz des Farbwechsels nicht von einer realen Veränderung auszugehen.

Abb. 3: 10 Dimensionen des Bürgerschaftlichen Engagements im Jahresvergleich



4.2.3 Details zum allgemeinen Bürgerschaftlichen Engagement

Als mathematische Durchschnittswerte können sowohl die Indizes als auch deren Dimensionen (sofern sie aus mehr als einem Item gebildet werden) die Qualität des Bürgerschaftlichen Engagements in Vorarlberg nicht im Detail zum Ausdruck bringen. Darum werden nun zusätzlich zu den oberen beiden Ebenen Detailfragen analysiert. Insgesamt kann ein differenziertes und durchaus positives Bild des Bürgerschaftlichen Engagements in Vorarlberg gezeichnet werden:

- Im Schnitt sind Vorarlbergerinnen und Vorarlberger in drei Bereichen tätig:** Die Anzahl der Engagements variiert zwischen einem und 20 Bereichen (2010: zwischen einem und 24 Bereichen). Die Engagierten betätigen sich, gemessen am Fragenblock A4, durchschnittlich in drei Bereichen (2010: in vier Bereichen),³⁸ wobei das Engagement in einem Bereich mit 24,8% (2010: in zwei Bereichen) am häufigsten ist. 23,2% engagieren sich in zwei und 20,9% in drei Bereichen. Im Folgenden wird die Analyse in einer ergänzenden Variante durchgeführt, die den Begriff „Ehrenamtlichkeit“ strenger definiert. Entsprechend der Berechnung der Ehrenamtsquote werden die Anzahl der gültigen Ehrenamtsbereiche eingeschränkt und lediglich Tätigkeiten berücksichtigt, die nach den Fragenblöcken A4 und A5 gleichermaßen und regelmäßig engagiert sind. Nach dieser „konservativen“ Definition variiert die Anzahl der Engagements zwischen einem und acht Bereichen. Bei den Engagierten liegt der Durchschnitt bei zwei Bereichen,³⁹ wobei das Engagement in einem Bereich mit 45,1% am häufigsten ist. 31,8% engagieren sich in zwei und 10,4% in drei Bereichen.

³⁸ Das 95%-Konfidenzintervall liegt bei 2,9 bis 3,6 Bereichen (2010: 3,7 bis 4,3).

³⁹ Das 95%-Konfidenzintervall liegt bei 1,8 bis 2,2 Bereichen

- **Es wird ein hoher Stundenaufwand für das Bürgerschaftliche Engagement geleistet:** Durchschnittlich engagieren sich Vorarlbergerinnen und Vorarlberger ⁴⁰ je nach Kalkulation 3,0 bzw. 6,6 Stunden pro Woche (2010: 3,1 bzw. 6,5 Stunden pro Woche) in ehrenamtlichen und freiwilligen Bereichen. ⁴¹ Für das zeitaufwendigste Engagement werden im Schnitt 5,2 Stunden pro Woche geleistet. Gut zwei Fünftel (40,9%) engagiert sich insgesamt bis zu zwei Stunden pro Woche, über ein Fünftel (22,8%) zwischen zwei und vier Stunden, knapp ein Fünftel (19,4%) zwischen vier und acht Stunden und 16,4% mehr als acht Stunden pro Woche (wobei sich 3,1% der Bevölkerung mehr als 20 Stunden pro Woche engagieren). Der Zeitaufwand ist jedoch keine Frage des Berufsstands, was auch einzelne Chi²-Analysen zu zwei Teilgruppen zeigen. ⁴² Auch hängt er nicht von der regulären Wochenarbeitszeit im Berufsleben ab. ⁴³
- **Das private Engagement überwiegt:** 67,1% der *Engagierten* richten ihre Tätigkeit auf den Privatbereich aus, 52,0% auf den institutionell organisierten. Eine Korrelationsanalyse zeigt, dass die beiden Bereiche nicht miteinander zusammenhängen. ⁴⁴ Das bedeutet: Organisiertes Engagement bewirkt nicht zwangsläufig auch privates – und umgekehrt. Dennoch engagieren sich immerhin 19,1% aller Engagierten sowohl im institutionellen als auch im privaten Bereich, was auf eine Teilgruppe der Bevölkerung mit besonders breitem Engagement verweist.
- **Hauptbereiche des organisierten Ehrenamts sind** (n=116; Engagierte, die im organisierten Bereich ehrenamtlich tätig sind: Sport (2014: 46,6%; 2010: 45,3%), Kultur (2014: 29,3%; 2010: 25,7%) der allgemeine Freizeitbereich (2014: 28,4%; 2010: 20,1%) und Soziales (2014: 20,7%; 2010: 11-12%). In zwei Bereichen engagieren sich 17,2 bzw. 18,1 Prozent (Bildung und Religion) und vier Bereiche von 10,3 bzw. 12,1 Prozent der Befragten (Kindergarten, außerschulische Jugendarbeit, Politik und Gesellschaft). Auf die übrigen Bereiche fallen zwischen 2,6 und 9,5 Prozent aller Nennungen. – Diese Zahlen gelten für die Gesamtbevölkerung. Sport dominiert also das organisierte Engagement; BE im Sport wird 1,6 mal (2010: 1,8 mal) so häufig ausgeübt sowohl im Kulturbereich als auch im allgemeinen Freizeitbereich (2010: 2,3 mal) – die übrigen Bereiche fallen dagegen (stark) ab. In Bezug auf das gesamte organisierte BE in Vorarlberg ist dieses Ergebnis dennoch positiv zu werten. Erstens zeigt sich, dass die Bevölkerung die Spannbreite aller Bereiche voll ausschöpft und damit die kulturelle Vielfalt aufrechterhält. Zweitens engagieren sich die organisiert ehrenamtlich Tätigen durchschnittlich in vier Bereichen⁴⁵ (im Rahmen einer Mehrfachantwort ergeben darum die summierten Prozentwerte mehr als 100%).
- **Hauptbereiche des privaten Bürgerschaftlichen Engagements sind** (n=90; Engagierte, die im privaten Bereich ehrenamtlich tätig sind: Tätigkeiten der Nachbarschaftshilfe (52,2%; 2010: 48,4%) und der allgemeine Freizeitbereich (40,0%; 2010: 28,9%). Es folgen Engagements im Sport (35,6%; 2010: 21,4%), im sozialen Bereich (34,4%) in der Kultur (23,3%; 2010: 12,6%), im Umweltbereich (20,0%; 2010: 10,7%), im Gesundheitsbereich (15,4%; 2010: 13,2%), im Bildungsbereich (12,2%; 2010: 11,3%) und in der Religion (11,1%; 2010: 14,5%). Die verbleibenden Bereiche erhalten nur noch zwischen 1,1 und 8,9 Prozent Nennungen. Auch die im privaten Bereich Tätigen engagieren sich durchschnittlich in vier (2010: in zwei) ⁴⁶ Bereichen.
- **Regelmäßiges Bürgerschaftliches Engagement (53,4% aller Befragten) überwiegt gegenüber unregelmäßigem (46,9%).⁴⁷ Dabei zeigt Vorarlbergs Bevölkerung eine hohe spontane Hilfsbereitschaft im gemeindenahen Sektor:** Zwei Mehrfachantworten-Analysen zum unterschiedlichen Aktivitätsniveau (regelmäßig / unregelmäßig) in 20 BE-Bereichen⁴⁸ zeigen: Durchschnittlich sind Vorarl-

⁴⁰ Gezählt wurden alle Personen – Engagierte und Nicht-Engagierte

⁴¹ Bei der Berechnung von 6,6 Wochenstunden (2010: 6,5 Wochenstunden) ist mit einer positiven Verzerrung zu rechnen, da der Anteil an 196 fehlenden Werten (2010: 154 fehlende Werte) nicht wie bei der vorsichtigen Schätzung in die Kalkulation eingegangen ist. Der österreichische Freiwilligensurvey gibt keine Auskunft darüber, ob fehlende Werte in die Berechnung eingegangen oder nicht.

⁴² Aus der Variable E5 „Wochenarbeitszeit“ werden zwei Gruppen gebildet. Gruppe 1: über 20 Stunden pro Woche / Gruppe 2: bis 20 Stunden pro Woche. Die Gruppen werden jeweils separat (per Filter) mit dem Berufsstatus verglichen (Chi²-Tests). Alle Signifikanztests liegen über 0,3 (2010: über 0,5).

⁴³ Korrelation nach Pearson: 0,07, p-Wert 0,640

⁴⁴ Korrelation nach Pearson: 0,15, p-Wert 0,005

⁴⁵ Mittelwert: 3,9; Mit 95%iger Wahrscheinlichkeit engagieren sich die Vorarlberger durchschnittlich in 3,3 bis 4,6 Bereichen

⁴⁶ Mittelwert: 4,1; Mit 95%iger Wahrscheinlichkeit engagieren sich die Vorarlberger durchschnittlich in 3,4 bis 4,8 Bereichen

⁴⁷ Auf Basis des Frageblocks A5 ohne weitere Filter als Mehrfachantwortensets, je separat für regelmäßig und unregelmäßig. Die Summe der Prozente liegt über 100%, da Befragte sowohl regelmäßig als (in einem anderen Bereich) auch unregelmäßig tätig sein können.

⁴⁸ Nicht berücksichtigt sind auch hier „zeitlich befristete Projektarbeit“, „Entspannung“, „Geselligkeit“ und „Sonstiges“

bergerinnen und Vorarlberger in 2,2 von 20 Bereichen *unregelmäßig* und in 2,1 *regelmäßig* engagiert.

Die am häufigsten⁴⁹ *regelmäßig* ausgeübten Bereiche Bürgerschaftlichen Engagements sind: Sport (36,1% der regelmäßig Engagierten, n=191), Freizeit (30,4%), Soziales (20,9%), Nachbarschaftshilfe und Kultur (beide 20,4%). Die verbleibenden Bereiche wurden jeweils von weniger als 20% der regelmäßig Engagierten genannt.

Die am häufigsten *unregelmäßig* ausgeübten Bereiche Bürgerschaftlichen Engagements sind: Nachbarschaftshilfe (42,3% der unregelmäßig Engagierten, n=168), Sport (23,8%), Freizeit (20,2%) und Kultur (16,1%). Die verbleibenden Bereiche wurden jeweils von weniger als 15% der unregelmäßig Engagierten genannt.

- **Bürgerschaftliches Engagement ist für gut zwei Fünftel der Vorarlberger Bevölkerung persönlich bedeutsam:** Für 41,4% (2010: 42%) der Bevölkerung⁵⁰ ist das ehrenamtliche oder freiwillige Engagement ein wichtiger oder sehr wichtiger Teil des eigenen Lebens.
- **Bürgerschaftliches Engagement ist vielseitig motiviert:** Eine Mehrfachanalyse aller 21 Fragen⁵¹ zu den Motiven für Bürgerschaftliches Engagement ergab, dass im Schnitt sechs Motive als „sehr wichtig“ für das eigene Engagement bezeichnet werden. Unter den als „sehr wichtig“ genannten Motiven dominiert der „Spaß“ am Engagement (62,5%). Danach rangieren jene des Altruismus, des Soziallebens und des individuellen Nutzens sehr eng beieinander: „Menschen helfen“ (51,9%; 2010: 34,1%) „Gemeinwohl“ (46,9%; 2010: 39,9%), „mit Menschen zusammenkommen als Motivation“ (42,5%; 2010: 40,6%), „Gesellschaft mitgestalten“ (41,3%; 2010: 42,8%), „eigene Kenntnisse erweitern können“ (34,4%; 2010: 39,9%), „mit Menschen zusammenkommen als Beweggrund“ (32,5%; 2010: 40,6%) und „Neues zu lernen“ (32,5%; 2010: 38,4%) werden am häufigsten genannt.

4.2.4 Details zum zeitaufwendigsten Bürgerschaftlichen Engagement

Aspekte zum zeitaufwendigsten Bürgerschaftlichen Engagement (BE) wurden in der Umfrage gesondert erhoben. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf 137 Personen (46,4%), die Angaben zu ihrem zeitaufwendigsten BE gemacht haben:

- **Am häufigsten engagieren sich die Vorarlbergerinnen und Vorarlberger bei ihrem zeitaufwendigsten BE im Verein:** Knapp drei Fünftel (59,4%; 2010: 63,5%) sind im Verein engagiert, 14,1% (2010: 14,6%) engagieren sich allein ohne organisatorischen Rahmen. 13,5% (2010: 12,4%) sind in einer selbstorganisierten Gruppe und 12,9% (2010: 13,9%) sind kirchlich engagiert. Für 11,8% ist ihr zeitaufwendigstes bürgerschaftliches Engagement in einem Verband und für 11,8% in einer staatlichen oder kommunalen Einrichtung. Alle anderen Organisationsformen wurden seltener genannt (zwischen 1,2 und 9,4%) (Mehrfachantwort).
- **Die Vereine, in denen sich Vorarlbergerinnen und Vorarlberger am zeitaufwendigsten engagieren, weisen eher eine geringe Anzahl von Mitgliedern vor:** Im Durchschnitt sind in den Vereinen 207 Mitglieder (2010: 220 Mitglieder) tätig, wobei sich die Befragten auf die Vereinsgrößen wie folgt aufteilen: 1-99 Mitglieder = 53,8% (2010: 54,3%), 100-199 Mitglieder = 16,3% (2010: 18,5%), 200-299 Mitglieder = 9,6% (2010: 6,2%), 300-399 Mitglieder = 6,7% (2010: 6,2%), 400 und mehr Mitglieder = 13,5% (2010: 14,8%).
- **Vereinsstruktur:** In knapp zwei Fünftel dieser Einrichtungen (39,1%; 2010: 35,7%), in der die Befragten ehrenamtlich arbeiten, sind hauptamtliche Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter tätig. In gut zwei Fünftel (42,1%; 2010: 52,3%) existiert eine Ansprechperson, die sich um ehrenamtliche Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter kümmert. In knapp drei Fünftel der Einrichtungen (59,2%; 2010: 60,2%) haben die Mitglieder ausreichend und in 31,8% (2010: 28,9%) zumindest teilweise die Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitentscheidung.
- **Der Hauptinhalt des zeitaufwendigsten Engagements besteht in persönlicher Hilfeleistung, in der Veranstaltungsorganisation sowie in praktischen Tätigkeiten:** 47,5% (2010: 39,4%) des zeitaufwen-

⁴⁹ Diese Prozentwerte (aus o.g. Mehrfachantwortensets) beziehen sich auf alle regelmäßig bzw. unregelmäßig, *nicht* auf die Zahl der Engagements und *nicht* auf alle Befragten.

⁵⁰ Diese Analyse wurde „konservativ“ berechnet, nämlich in Prozent aller abgegebenen Stimmen. Fehlende Werte gingen in diese Berechnung mit ein.

⁵¹ Fragebereich A11

digsten BE wird für praktische Tätigkeiten, 38,4% (2010: 42,4%) für die Organisation von Veranstaltungen und 37,9% (2010: 43,9%) für persönliche Hilfeleistungen verwendet (Mehrfachantwort). Gut drei Zehntel (30,8%; 2010: 22,0%) des zeitaufwendigsten BE entfällt auf Verwaltungstätigkeit (27,8%; 2010: 19,7%) auf Interessensvertretung (23,1%; 2010: 24,2%) und auf Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Weitere organisatorische Rahmentätigkeiten wie Beratung (16,6%; 2010: 15,2%), Gruppenleitung (16,6%; 2010: 12,9%), Vernetzungsarbeit (14,2%; 2010: 10,6%) Mittelbeschaffung (11,8%; 2010: 11,4%) und Organisation von Hilfeprojekten (11,2%; 2010: 7,4%) werden dagegen seltener ausgeübt. Im Schnitt üben die Vorarlbergerinnen und Vorarlberger bei ihrem zeitaufwendigsten BE zwei bis drei (2,9; 2010: 2,6) verschiedene Tätigkeiten aus.

- **Gut ein Drittel der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger (36,7%; 2010: 34,8%) üben bei ihrem zeitaufwendigsten Engagement ein Amt aus, in das man gewählt wird.**
- **Gut zwei Fünftel (42,3%; 2010: 43,8%) der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger üben bei ihrem zeitaufwendigsten Engagement eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion aus.**
- **Für über zwei Drittel (68,3%; 2010: 69,2%) der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger ist das zeitaufwendigste Engagement mit regelmäßigen zeitlichen Verpflichtungen verbunden.**
- **Knapp drei Zehntel (29,5%; 2010: 38,3%) der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger erhalten für das zeitaufwendigste Engagement eine Kostenerstattung:** Auf 26,6% (2010: 33,1%) trifft dies nicht zu, weil ihnen keine Kosten entstehen. Letztlich entstehen bei über zwei Fünftel (43,9%; 2010: 28,6%) der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger für das zeitaufwendigste BE Kosten, die nicht erstattet sondern privat geleistet werden.
- **Das Internet spielt für das zeitaufwendigste Engagement eine bedeutende Rolle:** Über zwei Drittel (68,1%; 2010: 59,9%) der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger nutzen es bereits für diese Tätigkeit. Am bedeutsamsten ist das Internet für die Abwicklung der Arbeit, 68,7% (2010: 62,5%) der Internetnutzer verwenden es in hohem oder sehr hohem Maße für diesen Zweck. Zweitens ist das Internet für 65,3% (2010: 55,8%) als Mittel der Informationsbeschaffung bedeutsam oder sehr bedeutsam. Drittens ist es für gut drei Fünftel (60,2%; 2010: 57,9%) als Plattform zum Meinungs- und Informationsaustausch wichtig bis sehr wichtig. Viertens dient es für über die Hälfte der Internetnutzer (54,4%; 2010: 47,4%) als Mittel um Netzwerke zu pflegen oder um Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben (48,6%; 2010: 46,0%).
- **Die Zeiten, in denen das zeitaufwendigste Engagement ausgeübt wird, variieren stark:** Ein gutes Drittel der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger (33,8%; 2010: 37,8%) haben für ihr zeitaufwendigstes Engagement keine festgelegten Zeiten. Gut drei Zehntel (31,2%; 2010: 34,5%) üben das zeitaufwendigste Engagement dagegen nur abends oder nachts aus, 15,6% (2010: 10,6%) am Wochenende, gut ein Zehntel (10,4%; 2010: 7,6%) werktags vormittags, 5,8% (2010: 7,6%) werktags nachmittags und 3,2% (2010: 7,6%) zu anderen Zeiten.
- **Ein Großteil der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger übt das zeitaufwendigste Engagement intensiv aus:** 9,4% üben ihr Engagement täglich aus (2010: 4,1%), gut ein Drittel (35,1%; 2010: 37,8%) engagiert sich mehrmals die Woche, gut ein Fünftel (22,2%; 2010: 23%) einmal pro Woche und 15,2% (2010: 20,7%) immerhin noch mehrmals im Monat. Einmal im Monat oder seltener sind 18,1% (2010: 14,4%) in ihrem zeitaufwendigsten Engagement tätig.
- **Vorarlbergerinnen und Vorarlberger bleiben ihrem zeitaufwendigsten Engagement verbunden:** Für knapp neun Zehntel (88,8%; 2010: 89,5%) ist das zeitaufwendigste BE unbefristet.
- **Arbeitgeber unterstützen in geringerem Umfang das zeitaufwendigste BE ihrer Belegschaft:** Vorarlbergerinnen und Vorarlberger, die einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, erhalten in unterschiedlicher Weise Hilfestellung für ihr zeitaufwendigstes Engagement (Mehrfachantwort). Über die Hälfte (55,6%; 2010: 47,4%) kann sich die Arbeitszeit flexibel gestalten. 16,7% (2010: 36,4%) darf die Infrastruktur am Arbeitsplatz für Tätigkeiten des zeitaufwendigsten Engagements nutzen. Weitere 16,7% (2010: 34,1%) werden für das Engagement seitens des Arbeitgebers freigestellt und 15,3% (2010: 20,5%) erhalten von ihm dafür Lob und Anerkennung.

4.2.5 Details zum früheren und potentiellen Bürgerschaftlichen Engagement

3,4% (n=12) der Vorarlberger Bevölkerung, die derzeit *nicht* engagiert sind, hatten früher ein Bürgerschaftliches Engagement ausgeübt, das jedoch heute nicht mehr gepflegt wird. Da sich die Analysen hierzu nur auf zwölf Personen beziehen, sind die Ergebnisse nicht belastbar, d.h. sie dürfen keinesfalls auf Vorarlberg verallgemeinert werden! Weil die Daten aber zu einer Hypothesenbildung beitragen, werden die beiden nächsten Aspekte der Vollständigkeit halber dennoch dargestellt:

- **Berufliche und familiäre Verpflichtungen sind die häufigsten persönlichen Gründe, sein Bürgerschaftliches Engagement niederzulegen:** Fünf der zwölf Personen, die früher einmal bürgerschaftlich engagiert waren, haben ihr Engagement aufgrund einer Ausbildung niedergelegt, drei taten dies aus familiären Gründen. Dabei ist vor allem der Zeitaufwand ausschlaggebend: Sechs der zwölf Personen musste ihr BE aus Zeitgründen niederlegen. Weitere Gründe spielen dagegen eine untergeordnete Rolle.
- **Unter den früher Engagierten besteht teilweise die Bereitschaft, wieder ehrenamtlich tätig zu werden:** Drei der zwölf Personen würde „vielleicht“ wieder aktiv werden, weitere vier Personen beantworteten die Frage danach mit einem „Ja“.

Vorarlberg zeigt in gewissem Ausmaß weiteres Potential für zukünftiges Bürgerschaftliches Engagement. Es findet sich jedoch bei drei spezifischen Zielgruppen – a) bei jungen Menschen, b) bei Personen, die sich bislang in eher geringem Maß bürgerschaftlich engagieren und c) bei Menschen, die in alternativen gemeinschaftlichen Lebensformen wohnen:

- **Gut ein Fünftel der bereits Engagierten gibt an, zusätzliche Kapazitäten für Bürgerschaftliches Engagement zu haben:** 22,2% von 173 Engagierten (gültige Fälle) geben an, ein weiteres Engagement übernehmen zu können (2010: 18,3%).
- **Der wesentliche Grund, kein Bürgerschaftliches Engagement auszuüben, liegt in der dafür aufzuwendenden Zeit:** 56,4% (2010: 56,9%) der Befragten, die nicht aktiv sind, geben an, ihnen fehle die Zeit für BE. Andere Aspekte werden dagegen seltener genannt: Sich nicht geeignet zu fühlen (19,3%; 2010: 18,3%), keine Versicherung zu haben (13,8%; 2010: 9,6%), zu alt zu sein (13,3%; 2010: 18,3%), sich das BE finanziell nicht leisten zu können (11,0%; 2010: 7,3%) oder Arbeit und Ärger damit zu haben (9,2%; 2010: 6,9%).

4.3 Sozialkapital in Vorarlberg 2010

Die Analysen zur Entwicklung des Sozialkapitals der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger stützen sich ebenfalls auf die Berechnung eines Index, der sowohl insgesamt als auch differenziert in seine 14 Dimensionen betrachtet wird. Darüber hinaus werden einige, über die reinen Index- und Dimensionsmaßzahlen hinausgehenden Detailergebnisse in Kap. 4.3.2 dargestellt. Schließlich werden in Kap. 4.4 Unterschiede zwischen Personen mit einer geringen Sozialkapitalausstattung und Personen mit ausgeprägtem Sozialkapital herausgearbeitet.

4.3.1 Index und Dimensionen des Sozialkapitals

Index zum Vorarlberger Sozialkapital

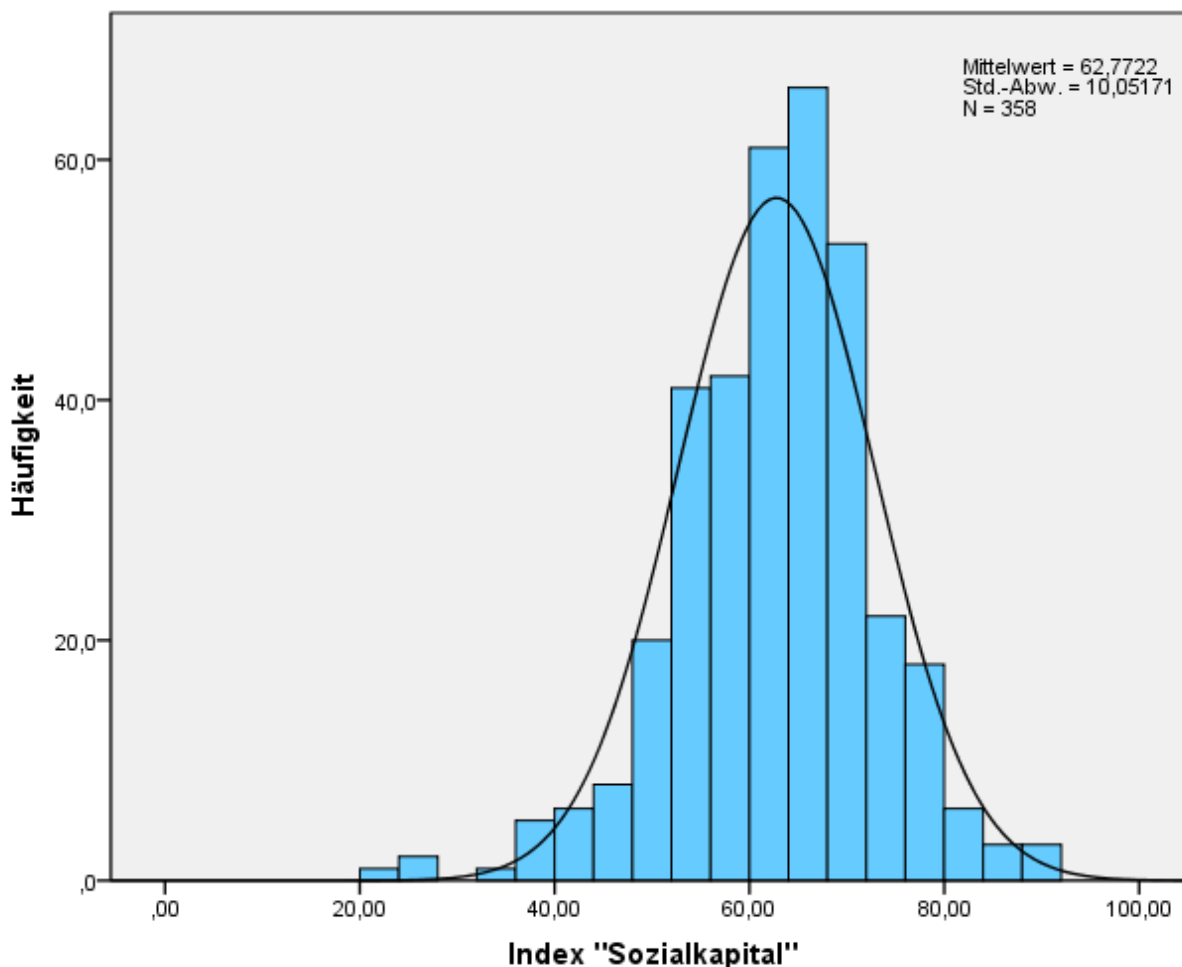
Die Ausprägung des Sozialkapitals der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger wird durch 14 Dimensionen ausgedrückt (vgl. Kap. 3.2).⁵² Nachfolgend werden zunächst die Ergebnisse des Index selbst, anschließend die der einzelnen Dimensionen beschrieben. Für alle Darstellungen gilt erneut: Je näher

⁵² Dimension 1: „Umfang des egozentrierten Netzwerks“: Durchschnitt der genannten Personen, je Kategorie gedeckelt auf „10 und mehr“, wobei PartnerIn max. 1 und Eltern max. 2. Referenz für 100% ist das sich hieraus ergebende Personenmaximum / Dimension 2 „räumliche Nähe des egozentrierten Netzwerks“: Die Kategorien werden mit 0 (nicht zutreffend) bis 6 Punkten (bis 3 km) gewertet. Der Dimensionswert entspricht dem Anteil der Summe am Maximum (alle Kategorien auf „bis 3 km“). / 3 „empfangene Unterstützung“: Je genanntem Personenkreis dichotom. 100% entspricht einer Nennung in allen acht Personenkreisen / Dimension 4 „gegebene Unterstützung“: wie Dimension 3 / Dimensionen 5 bis 13: Jeweils Bewertungsskalen mit je vier Ausprägungen, bewertet mit 0 bis 3 Punkten. Zur Ermittlung des Dimensionswerts wird je Dimension die Summe der erreichten Punkte zu den möglichen Maximalpunkten ins Verhältnis gesetzt. / Dimension 14 „Gesundheit“: fünfstufige Rangskala von „chronisch krank“ (0%) bis „völlig gesund“ (100%).

der zwischen null und hundert Prozent liegende Mittelwert an 100% liegt, desto stärker ist dieser Bereich ausgeprägt. Es werden jeweils zunächst die Ergebnisse des Jahres 2014 präsentiert und anschließend mit jenen des Jahres 2010 verglichen.

Im folgenden Diagramm wird erkennbar, dass der Index „Sozialkapital“ im Durchschnitt mit 62,8 Prozentpunkten im höheren, mittlern Bereich liegt und mit einer mittleren Abweichung von 10,1 Prozentpunkten auch nicht allzu stark variiert. Dennoch wird in der Grafik auch deutlich, dass die Verteilungskurve rechts flacher abfällt und Werte bis in den 20%-Bereich auftreten. Dies verweist auf eine Teilgruppe, die über eine deutlich geringere Sozialkapitalausstattung verfügt. Im Kapitel 4.4 wird diesem Umstand weiter nachgegangen.

Abb. 4: Index „Sozialkapital“ in Vorarlberg 2014



Die nachfolgende Tabelle stellt die Werte des Jahres 2014 der Ausprägung des Index „Sozialkapital“ im Jahr 2010 gegenüber.

Tab. 8: Index „Sozialkapital“

Index „Sozialkapital“					
Jahr	KI u	MW	KI o	S	Signifikanz
2010	61,2	62,1	63,0	7,8	nein
2014	61,7	62,8	63,8	10,1	

Es ist deutlich erkennbar, dass sich die Werte seither kaum verändert haben. Die Ausstattung der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger mit Sozialkapital kann daher als stabil betrachtet werden.

14 Dimensionen des Index zum Vorarlberger Sozialkapital

Die folgende Tabelle präsentiert zu allen 14 Dimensionen des Sozialkapital-Index deren Mittelwerte, Konfidenzintervalle und Standardabweichungen des Jahres 2014. Für die Interpretation der Einzeldimensionenwerte gilt dabei dasselbe, wie für die Dimensionen des Indizes zur Intensität Bürgerschaftlichen Engagements (vgl. Kap. 4.2.2): Jene Dimensionen, denen symmetrische Bewertungsskalen ähnlichen Aufbaus zugrunde liegen, können anhand der Dimensionsausprägungen gut inhaltlich interpretiert und auch miteinander verglichen werden.⁵³ Diese sind daher auch entsprechend ihrer Ausprägung farblich markiert. Den übrigen Dimensionen⁵⁴ liegen asymmetrische Skalen, komplexere Berechnungsmethoden mit teils gedeckelten Ausprägungen sowie nicht vergleichbare Referenzwerte für 100% zu Grunde, so dass für diese eine über die zeitliche Veränderung hinaus gehende inhaltliche Interpretation schwierig ist (vgl. Bd. 2, Kap. 7.4.2).

Tab. 9: 14 Dimensionen des Sozialkapitals für das Jahr 2014⁵⁵

Index-Dimension	%			
	KI u	MW	KI o	S
1 - Egozentriertes Netzwerk - Umfang	23,0	26,0	28,9	28,3
2 - Egozentriertes Netzwerk - räumliche Nähe	52,8	55,5	58,1	24,1
3 - Egozentriertes Netzwerk - empfangene Unterstützung	36,2	38,2	40,2	18,7
4 - Egozentriertes Netzwerk - gegebene Unterstützung	34,2	36,6	38,9	20,7
5 - Sense of Coherence 1 - (Ur)Vertrauen	48,5	50,1	51,7	15,7
6 - Sense of Coherence 2 - Lebenssinn / Lebenszufriedenheit	76,8	78,9	80,9	19,4
7 - Sense of Coherence 3 - Copingstrategien	64,8	66,2	67,6	13,2
8 - Positives Sozialkapital / Wertschätzung	68,4	70,8	73,2	22,9
9 - Negatives Sozialkapital / Geringschätzung	79,6	81,5	83,4	17,5
10 - Gemeinschaftssinn / Solidarität	52,2	53,7	55,1	14,1
11 - Regionale Verbundenheit / Identifikation	73,8	76,6	79,4	26,4
12 - Lebensangst	82,7	84,5	86,3	16,7
13 - Subjektive Lebensqualität	75,9	77,8	79,6	18,0
14 - Gesundheit	72,8	76,2	79,5	31,5

Im Hinblick auf die farblich gekennzeichneten Dimensionen lässt sich erkennen, dass es den Vorarlbergerinnen und Vorarlbergern insgesamt gesehen gut geht – gemessen an den hier verwendeten operationalen Definitionen. Ängste vor Kriminalität und Gewalt, Ärger mit Nachbarn, Unfreundlichkeiten und Störungen, Ängste vor Arbeitsplatz- oder Wohnungsverlusten oder Verlusten von Ansprüchen sind äußerst niedrig ausgeprägt. Ebenfalls erlebt die Bevölkerung nur selten Unverständnis, Unfreundlichkeiten und Kränkungen seitens relevanter Bezugspersonen. Die Vorarlbergerinnen und Vorarlberger erkennen auch einen hohen Sinn in ihrem Leben. Die Qualität acht zentraler Lebensaspekte (Wohnen, Arbeit, Freizeit, Finanzen, Gemeindeaktivitäten, menschliche Beziehungen, Lebensfreude und Selbstbestimmtheit) liegt auf einem hohen Niveau.

Zudem ist die Bevölkerung eng mit ihrer Region verbunden. Auch empfangen Vorarlbergs Bürgerinnen und Bürger in ihrem personellen Umfeld ein überdurchschnittlich ausgeprägtes Maß an Wertschätzung: Von ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis erhalten sie breite Anerkennung und Bestätigung sowie Hilfe und Unterstützung bei körperlicher, seelischer oder finanzieller Krise, und sie teilen mit den ihnen Nahestehenden die gemeinschaftsbildenden Erfahrungen von Spaß und Humor. Die Bevölkerung verfügt über wertvolle Copingstrategien, die es ihr erleichtert, belastende Situationen

⁵³ Für den Sozialkapital-Index trifft dies zu auf die Dimensionen 5 bis 13.

⁵⁴ Dimensionen 1 bis 4 und 14

⁵⁵ Anhand welcher Items und mit welcher Skalierung der Index berechnet wird, ist im Anhang beschrieben (Kap. 7.4.1.2).

konstruktiv zu bewältigen. Das Vertrauen in eigene Fähigkeiten ist überdurchschnittlich ausgeprägt. Vorarlbergerinnen und Vorarlberger wissen sich selbstsicher zu helfen und verlassen sich nicht auf ihr Schicksal.

Die Werte zu Gemeinschaftssinn und Solidarität hingegen sind nur mittelmäßig ausgeprägt. Auch das Vertrauen in Personen und Institutionen ist lediglich durchschnittlich ausgeprägt. Ein Vergleich zwischen der Mikro- und der Makro-Ebene (8 Personenkreise vs. 17 öffentliche Bereiche) zeigt, dass das Vertrauen in die öffentlichen Institutionen zwar höchst signifikant geringer ist, als in Personen, gleichzeitig aber ein hoch signifikanter positiver Zusammenhang zwischen den beiden Vertrauensarten besteht – wer Personen mehr vertraut, setzt auch mehr Vertrauen in Institutionen.⁵⁶

Weitere Details zur Ausprägung des Sozialkapitals und auch zu den hier nicht unmittelbar interpretierbaren Dimensionen werden im Kapitel 4.3.2 präsentiert.

Vergleich der 14 Dimensionen des Sozialkapitals zwischen 2010 und 2014

Im Folgenden werden die bereits präsentierten Dimensionswerte des Jahres 2014 tabellarisch sowie grafisch den Ergebnissen des Jahres 2010 gegenüber gestellt.

Tab. 10: 14 Dimensionen des Sozialkapitals im Jahresvergleich

Index-Dimension	Jahr	%		Signifikanz ⁵⁷
		MW	S	
1 - Egozentriertes Netzwerk - Umfang	2010	22,7	13,5	nein
	2014	26,0	28,3	
2 - Egozentriertes Netzwerk - räumliche Nähe	2010	50,4	22,6	p-Wert: 0,008
	2014	55,5	24,1	
3 - Egozentriertes Netzwerk - empfangene Unterstützung	2010	38,5	17,6	nein
	2014	38,2	18,7	
4 - Egozentriertes Netzwerk - gegebene Unterstützung	2010	35,5	18,6	nein
	2014	36,6	20,7	
5 - Sense of Coherence 1 - (Ur)Vertrauen	2010	51,7	14,4	nein
	2014	50,1	15,7	
6 - Sense of Coherence 2 - Lebenssinn / Lebenszufriedenheit	2010	78,0	16,6	nein
	2014	78,9	19,4	
7 - Sense of Coherence 3 - Copingstrategien	2010	66,2	12,7	nein
	2014	66,2	13,2	
8 - Positives Sozialkapital / Wertschätzung	2010	68,8	22,9	nein
	2014	70,8	22,9	
9 - Negatives Sozialkapital / Geringschätzung	2010	82,3	16,3	nein
	2014	81,5	17,5	
10 - Gemeinschaftssinn / Solidarität	2010	53,9	14,4	nein
	2014	53,7	14,1	
11 - Regionale Verbundenheit / Identifikation	2010	75,7	23,1	nein
	2014	76,6	26,4	
12 - Lebensangst	2010	83,6	15,9	nein
	2014	84,5	16,7	
13 - Subjektive Lebensqualität	2010	78,6	15,5	nein
	2014	77,8	18,0	
14 - Gesundheit	2010	80,8	28,2	nein
	2014	76,2	31,5	

Wie sich zeigt, haben sich die Dimensionswerte nahezu vollständig, wie auch der Gesamtindex, nicht signifikant verändert. Lediglich in einer Dimension ist eine hoch signifikante Erhöhung des Werts festzustellen: Die räumliche Nähe der egozentrischen Netzwerke ist seit 2014 gestiegen. Da diese räumli-

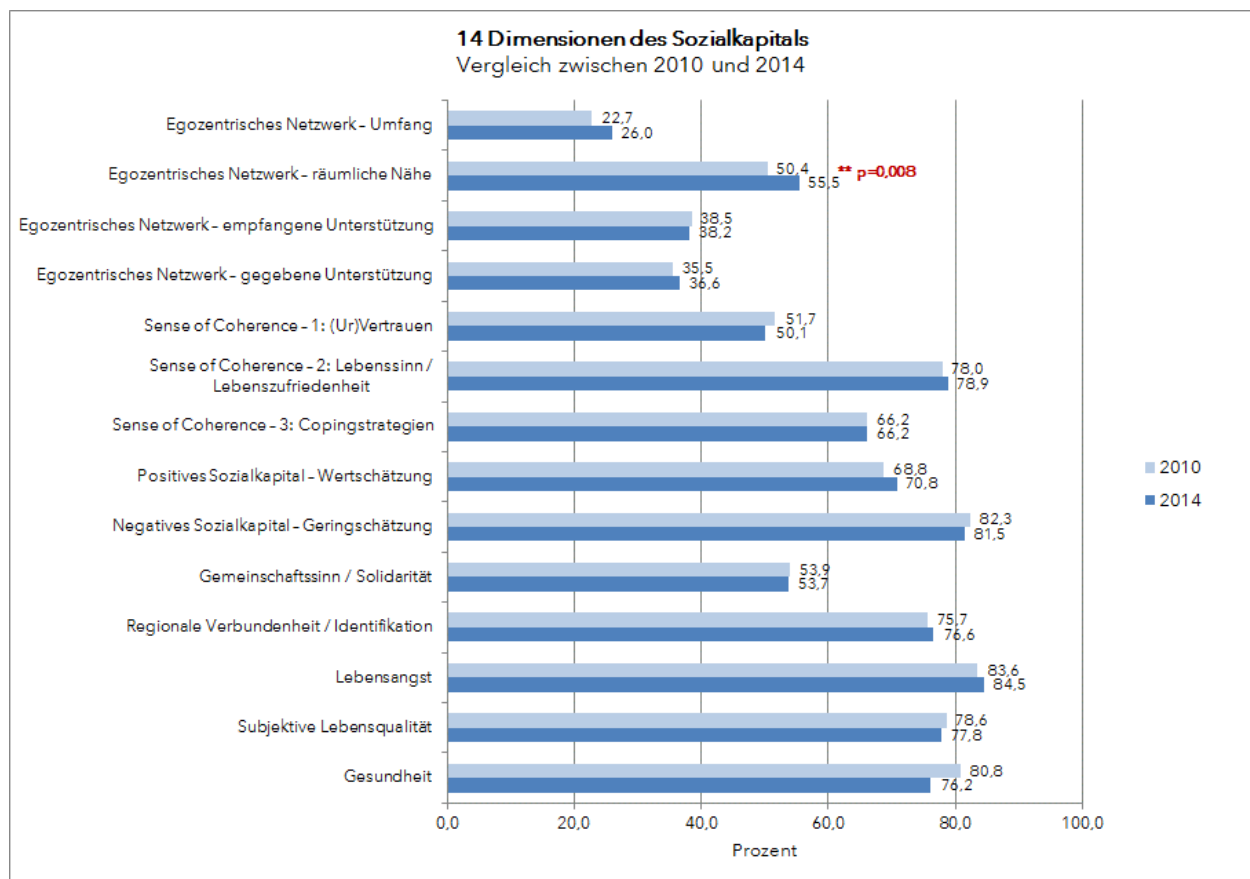
⁵⁶ Berechnung von Durchschnittswerten jeweils der Frageblöcke D7 und D13, Mittelwertvergleich als Einstichprobentest (Personen: 2,46; Institutionen: 2,35; p-Wert 0,000), Korrelation nach Pearson 0,297, p-Wert 0,004.

⁵⁷ Die Signifikanz der Unterschiede wurde mittels Zweistichproben-T-Tests geprüft.

che Verdichtung der Beziehungsnetzwerke nicht mit einer Verkleinerung der Netzwerke einhergeht, heißt das, dass Netzwerke gleichbleibenden Umfangs näher zusammengerückt sind. Dies kann als Indiz sich wandelnder Lebensstrukturen in Familie und Gemeinde sowie als Tendenz des „Coocooning“⁵⁸ gedeutet werden.

Darüber hinaus ist zwar, wie auch in der nachstehenden Grafik erkennbar wird, bei der subjektiven Einschätzung der Gesundheitssituation eine Verschlechterung erkennbar, die zukünftig weiter beobachtet werden sollte. Der Rückgang ist in der aktuellen Ausprägung jedoch noch nicht signifikant und kann daher nicht als real interpretiert werden.

Abb. 5: 14 Dimensionen des Sozialkapitals im Jahresvergleich



4.3.2 Details zum Sozialkapital

- **Vorarlbergs Bürgerinnen und Bürger sind in ihrer Freizeit primär familienorientiert:** Den höchsten Anteil ihrer Freizeit verbringen sie in einer „normalen“ Woche mit Angehörigen der Kernfamilie: mit dem Partner / der Partnerin im Mittel 31 Stunden und 6 Minuten, mit den Kindern im Mittel 21 Stunden und 6 Minuten. An dritter Stelle stehen Freizeitbezüge zu Arbeitskollegen mit durchschnittlich 6 Stunden und 30 Minuten pro Woche an vierter zu Freunden und Bekannten mit durchschnittlich 6 Stunden und 12 Minuten und an fünfter zu Eltern mit durchschnittlich 5 Stunden und 42 Minuten.
- **Indirekte Kontakte werden vorwiegend mit modernen Medien gepflegt:** Mit einem Wochen-durchschnitt von 17 SMS, etwa 7 Emails, gut 3 Stunden Telefonie und 2 Stunden Internet-Chat rangieren EDV- und Telekommunikationsmedien zur nicht-persönlichen Kontaktaufnahme mit anderen Menschen an vorderer Stelle. Einen privaten Brief schreiben Vorarlbergerinnen und Vorarlberger dagegen etwa nur alle fünf bis sechs Wochen.

⁵⁸ Beschränkung der wesentlichen Kontakte auf den zentralen Familien- und Freundeskreis

- **Vorarlbergs Bürgerinnen und Bürger haben im Schnitt einen breiten hilfreichen Freundes- und Bekanntenkreis. Eine größere Gruppe der Bevölkerung ist jedoch diesbezüglich benachteiligt:** So können Vorarlbergerinnen und Vorarlberger im Schnitt auf vier „wirklich gute Freundinnen oder Freunde“ im engeren Sinne zurückgreifen (Frage D3, Freunde und Bekannte) die einen verstehen und helfen, wenn es nötig ist. Im weiteren Sinne als Summe aller Durchschnittswerte des Frageblocks D3 inklusive Verwandtschaft sind es knapp elf Personen (11,6, 2010: 12). Am zweithäufigsten werden – nach keinen - vier (2010: sechs) Personen genannt, unter den Freunden und Bekannten zwei. Dies entspricht anderen Studien: So beträgt z.B. die durchschnittliche Größe von „Diskussionsnetzwerken“ im Jahr 2004 in den USA 2,08 Personen (Wöhler & Hinz 2007: 99). Das deutsche sozio-ökonomische Panel aus dem Jahr 2006 ergab einen Mittelwert von viereinhalb Freunden (Diewald & Lüdicke 2007: 24). Durchschnittlich 15 „Gute Freunde“ bilden zudem laut Bregenzer Sozialkapitalstudie 2008 die Obergrenze eines optimalen Freundeskreises im Mikro-Bereich, wobei vier bis zehn Personen auf der Meso-Ebene bereits als „suboptimal“ bewertet werden (vgl. Büro für Zukunftsfragen 2008: 9, 17).

Wie oben dargestellt, existiert jedoch in Vorarlberg auch im Jahr 2014 eine Teilgruppe, die sich in Bezug auf dieses Merkmal Sozialen Kapitals in einer prekären Lage befindet, weil sie nur eine stark unterdurchschnittliche oder suboptimale Zahl hilfreicher Bezugspersonen vorweisen kann. So können – einzeln betrachtet – 21,1% (2010: 27,5%) auf keine/n hilfreiche/n Partner/hilfreiche Partnerin, 45,2% (2010: 51,5%) auf keine hilfreichen Kinder, 45,5% (2010: 46,1%) auf keine hilfreichen Eltern und 40,7% (2010: 45,8%) auf keine hilfreichen Verwandten zurückgreifen. Werden alle hilfreichen Personen aus acht Personenkreisen zusammengezählt, so können im Notfall 23,4% (2010: 7,1%) auf keine bis vier und 39,1% (2010: 50,4%) auf fünf bis zehn hilfreiche Personen zurückgreifen.

- **Am häufigsten findet sich Hilfe bei Krisen im Freundes- und Bekanntenkreis und in der Partnerschaft:** 68,8% (2010: 72,5%) der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger finden im Krisenfall Hilfe und Unterstützung bei ihrer Partnerin oder ihrem Partner und 51,9% (2010: 53,8%) bei ihren Eltern. Auf Rang drei folgen hilfreiche Kinder mit 50,5% (2010: 48,5%), auf Rang vier der Freundeskreis mit 50,3% (2010: 85,9%), gefolgt von Verwandte (45,2%; 2010: 53,2%), Arbeitskollegen und -kolleginnen (24,3%; 2010: 39,3%) und Nachbarn (20,7%; 2010: 31,2%).⁵⁹ Eine Vergleichsfrage (D9) bestätigt das Ergebnis: In hohem Maße wird Krisenhilfe von Partner/innen, Eltern und Freunden/Bekanntem geleistet (vgl. Kap. 6.2 Tab. 51).
- **Auch kleinere alltägliche Unterstützungen werden am häufigsten im Freundes- und Bekanntenkreis geleistet:** 66,5% (2010: 69,5%) der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger erhalten Alltagshilfen von ihrem Freundes- und Bekanntenkreis, 49,1% (2010: 42,0%) von weiteren Verwandten, 48,5% (2010: 44,4%) von ihrer Partnerin oder ihrem Partner, 41,8% (2010: 42%) von den Eltern, 39,9% (2010: 33,6%) von Kindern und 43,8% (2010: 39%) von Nachbarn.
- **Alltagshilfe wird innerhalb der Partnerschaft und gegenüber Freunden sowie Nachbarn durch weniger Befragte geleistet als empfangen:** Gut drei Fünftel der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger (62,0%; 2010: 56,6%) bieten Hilfe im Freundes- und Bekanntenkreis an, gegenüber Eltern sind es 48,0%; (2010: 45,1%), gegenüber weitere Verwandte 49,3% (2010: 38,0%), Kindern 40,7% (2010: 28,5%), gegenüber Nachbarn (35,3%; 2010: 34,9%) und gegenüber Partner/innen 34,3% (2010: 26,4%). Angebotene und empfangene Hilfe erweisen sich gegenüber weiteren Verwandten, Eltern und Kindern als ausgeglichen.
- **Über die Hälfte der hilfreichen Menschen wohnt im Nahbereich von bis zu 10 Kilometern:** Das sind 68,1% (2010: 65,5%) aus dem Freundes- und Bekanntenkreis, 63,1% (2010: 55,2%) der Partner/innen, 56,8% (2010: 54,5%) der Eltern, 55,9% der weiteren Verwandten und 53,0% der Kinder. In diesem Radius leben zudem noch gut zwei Fünftel (41,6%; 2010: 39,4%) der hilfreichen Arbeitskollegen (39,4%).
- **Positive Elemente des Sozialkapitals – Aussprache und Vertrauen, Anerkennung und Bestätigung, Spaß und Humor – sind in der Kernfamilie und im Freundeskreis am höchsten ausgeprägt:** Auf einer vierstufigen Skala zum Merkmal „Aussprache und Vertrauen“ erzielten Partner/innen sehr hohe (3,49; 2010: 3,51), Kinder (3,30; 2010: 3,08), Freunde/Bekannte (3,11; 2010: 3,23) und Eltern (3,05; 2010: 2,87) hohe Durchschnittswerte. Anerkennung und Bestätigung erhalten Vorarlbergerinnen und Vorarlberger in hohem Maße von Partner/innen (3,38; 2010: 3,4), Kindern (3,25; 2010:

⁵⁹ Fehlende Werte wurden dabei mit „eins“ gezählt, um die Aussage nicht positiv zu verzerren.

3,09), Freunden/Bekanntem (3,16; 2010: 3,34) und Eltern (3,14; 2010: 3,08). Spaß und Humor erleben sie in sehr hohem Maße mit Freunden/Bekanntem (3,50; 2010: 3,54), in hohem mit Partner/innen (3,37; 2010: 3,36), Kindern (3,33; 2010: 3,24), weiteren Verwandten (3,16; 2010: 3,01) und Eltern (2,9; 2010: 3,05).

- **Negative Elemente des Sozialkapitals – Unverständnis und Unfreundlichkeit, Kränkungen – sind generell niedrig ausgeprägt, jedoch weisen Arbeitskollegen, Eltern, weitere Verwandten und Nachbarn hierbei die höchsten Werte vor:** Auf einer vierstufigen Skala sind Unverständnis/Unfreundlichkeit seitens Arbeitskollegen mit einem Durchschnittswert von 1,81 (2010: 1,77), seitens Nachbarn mit 1,72 (2010: 1,56), seitens weiteren Verwandten mit 1,7 (2010: 1,62), seitens Eltern mit 1,66 (2010: 1,74), seitens Freunden/Bekanntem mit 1,58 (2010: 1,49) sowie seitens Partner/Partnerin mit 1,57 (2010: 1,46) und Kinder mit 1,56 (2010: 1,49) und ausgeprägt. Kränkungen sind seitens Arbeitskollegen mit einem durchschnittlichen Skalenwert von 1,57 (2010: 1,63) ausgeprägt, seitens der Eltern mit 1,44 (2010: 1,48), seitens weiterer Verwandter außerhalb der Kernfamilie mit 1,41 (2010: 1,43) und seitens Nachbarn mit 1,37 (2010: 1,35).
- **In sechs von neun erfragten Bereichen auf der gesellschaftlichen Makro-Ebene setzen jeweils über 50% (2010: 60%) der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger ein sehr hohes oder hohes Vertrauen:** Vertrauen ins Gesundheitssystem rangiert dabei mit 69,3% (2010: 76%) gültiger Nennungen gemeinsam mit dem Vertrauen in die innere Sicherheit (69,3%; 2010: 66,7%) an erster Stelle, gefolgt von Vertrauen in das Bildungssystem (63,1%; 2010: 63,8%), in die soziale Sicherheit von Krankenkasse und Pensionssystem (58,0%; 2010: 61,8%) sowie in das politische System auf Gemeindeebene (53,1%; 2010: 63,3%) und in das politische System des Landes Vorarlberg (52,0%; 2010: 64,1%). In deutlich geringerem Ausmaß vertrauen Vorarlbergs Bürgerinnen und Bürger dem Arbeitsmarkt (40,0%; 2010: 41,1%), der Kirche bzw. Religionsgemeinschaft (38,9%; 2010: 34,3%) und dem politischen System Österreichs (20,5%; 2010: 28,3%).
- **Vorarlbergerinnen und Vorarlberger sind mit Vorarlberg eng verbunden:** Auf einer vierstufigen Skala ist die durchschnittliche Verbundenheit mit Vorarlberg am stärksten und in hohem Maße ausgeprägt (3,43; 2010: 3,45), gefolgt von der Verbundenheit mit Österreich (3,27; 2010: 3,3), mit der der Heimatgemeinde (3,25; 2010: 3,16) und näheren Wohngegend/Region (3,21; 2010: 3,19). Noch im hohen Bereich befindet sich die Verbundenheit mit Europa (3,13; 2010: 3,11). Interessanterweise fühlen sich die nach Vorarlberg gezogenen Nicht-Österreicher nur noch mit 2,85 (2010: 2,76) Skalenpunkten ihrem ursprünglichen Heimatland zugehörig. Ein Chi²-Test konnte zwischen der Verbundenheit mit dem Heimatland und Vorarlberg jedoch *keinen* Zusammenhang⁶⁰ feststellen.
- **Vorarlbergs Bevölkerung lebt weitgehend sinnerfüllt, glücklich und zufrieden:** Neun Zehntel (90,0%; 2010: 92,5%) fühlen sich derzeit in hohem oder sehr hohem Maße glücklich und sind in hohem oder sehr hohem Maße zurzeit mit ihrem Leben zufrieden (90,8%; 2010: 93,5%). Vier Fünftel der Vorarlbergerinnen und Vorarlberger (80,6%; 2010: 74,9%) sind mit ihrer aktuellen Arbeitssituation in hohem oder sehr hohem Maße zufrieden – dieser Wert bedeutet aber auch, dass demgegenüber knapp ein Viertel (19,4%; 2010: 25,1%) nur in geringem oder sehr geringem Ausmaß damit zufrieden ist. Einen hohen bis sehr hohen Sinn in ihrem Leben erkennen zudem 91,7% (2010: 94,3%) der Bevölkerung.
- **Vorarlbergs Bevölkerung lebt einigermaßen gesund:** Die Hälfte (49,9%; 2010: 55,3%) der Befragten sehen sich als völlig gesund an und 28,4% (2010: 27,1%) haben eine geringe Dauerbeeinträchtigung. Demgegenüber sind 8,2% (2010: 5,1%) über einen Monat durch Krankheit oder Unfall dauerhaft behindert. 7,0% (2010: 5,4%) haben über einen Monat lang dauerhafte Schmerzen und 6,5% (2010: 5,8%) sind chronisch krank. Wie ein Chi²-Test zeigt, ist das subjektive Gesundheitsempfinden höchstsignifikant von den objektiven Zuständen abhängig: 13,2% (2010: 12,5%) der Gruppe mit hohem bis sehr hohem Gesundheitsgefühl weisen eine von den drei genannten gravierenden Gesundheitsbeeinträchtigungen vor, in der Vergleichsgruppe mit niedrigem bis sehr niedrigem Gesundheitsgefühl sind dies 66,1% (2010: 45,7%).⁶¹
- **Vorarlbergs Bevölkerung lebt weitgehend angstfrei:** Die Antworten der vierstufigen Skalen zu acht „Ängsten“ wurden jeweils in die zwei Kategorien „selten / nie“ sowie „ab und an / oft“ zu-

⁶⁰ Chi²: P-Wert 1,000; da N=24 wurde dichotomisiert in hohe und geringe Verbundenheit, dennoch liegt in zwei der vier Zellen die erwartete Häufigkeit unter 5 (jeweils bei 4). Im Ergebnis stimmen erwartete und beobachtete Häufigkeiten perfekt überein.

⁶¹ Chi²-Test, p-Wert 0,000, drei Zellen haben eine erwartete Häufigkeit unter 5.

sammengefasst. Demnach haben knapp neun Zehntel der Vorarlberger Bevölkerung (87,5%; 2010: 80,6%) selten oder nie Angst vor Kriminalität, über neun Zehntel (92,6%; 2010: 89,5%) selten oder nie Angst vor Gewalt, über neun Zehntel (93,5%; 2010: 92,9%) selten oder nie Streit mit ihren Nachbarn, erleben knapp neun Zehntel (89,7%; 2010: 88,4%) selten oder nie Unfreundlichkeiten, fühlen sich über vier Fünftel (83,0%; 2010: 77,7%) selten oder nie durch Lärm und andere äußere Einflüsse gestört, haben gut vier Fünftel (80,5%; 2010: 77,7%) selten oder nie Angst vor Arbeitsplatzverlust, über neun Zehntel (95,2%; 2010: 91,6%) selten oder nie Angst vor Wohnungsverlust und über neun Zehntel (93,6%; 2010: 90,2%) selten oder nie Angst vor dem Verlust bisheriger sozialer Ansprüche (wie z.B. Sozialhilfe). Diese hohen bis sehr hohen Anteile bedeuten allerdings auch, dass bei den übrigen Fällen diese Ängste durchaus in höherem oder sehr hohem Maße vorhanden sind.

- **Vorarlbergs Bevölkerung hat überwiegend eine sehr hohe Lebensqualität:** Die Antworten zu neun Faktoren der Lebensqualität wurden jeweils in die Kategorien „hoch / sehr hoch“ und „niedrig / sehr niedrig“ zusammengefasst. Demnach leben 96,5% (2010: 95,9%) mit einer hohen bis sehr hohen Wohnqualität, 87,2% (2010: 76,3%) mit einer hohen bis sehr hohen Qualität von Arbeit und Beruf, 93,3% (2010: 82,4%) mit einer hohen bis sehr hohen Lebensqualität in der Gemeinde, 81,1% (2010: 80%) mit einer hohen bis sehr hohen finanziellen Qualität, 79,7% (2010: 80,3%) mit einer hohen bis sehr hohen Lebensqualität im Freizeitbereich, 90,4% (2010: 90,8%) mit einer hohen bis sehr hohen Qualität in den sozialen Beziehungen, 80,0% (2010: 88,2%) mit einer hohen bis sehr hohen Gesundheitszufriedenheit, 86,7% (2010: 88,2%) mit einer hohen bis sehr hohen positiven seelischen Grundstimmung und 87,6% (2010: 86,4%) mit einem hoch bis sehr hoch ausgeprägten Gefühl, das Leben eigenständig bestimmen zu können.

Auch dieses Ergebnis darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass – je nach Kriterium – bis zu einem Fünftel der Befragten in den genannten Lebensbereichen niedrige bis sehr niedrige Werte vorweisen. Folgendes Kapitel 4.4 wird zeigen, worin sich Bürgerinnen und Bürger mit geringem Sozialkapital von der Vergleichsgruppe mit hohem Sozialkapital unterscheiden.

- **In 11 von 14 Dimensionen des Sozialkapitals gibt es keinen Unterschied zwischen den vier Berufsgruppen;** Nur bei drei Dimensionen konnten signifikante Unterschiede festgestellt werden.⁶² So ist Das (Ur)Vertrauen in die Mikro-, Meso-, und Makroebene der Gesellschaft (Sense of Coherence 1) bei Angestellten signifikant *stärker* als bei den Selbstständigen (Angestellte: 50,7%, Selbstständige: 42,3%)⁶³. Der Lebenssinn bzw. die Lebenszufriedenheit (Sense of Coherence 2) ist bei Beamten (87,2%) signifikant *höher* ausgeprägt als bei Selbstständigen (76,2%)⁶⁴ und bei Angehörigen der sonstigen Berufen (74,5%)⁶⁵. In Bezug auf die empfangene Unterstützung im Netzwerk erhalten die Beamten (43,3%) signifikant *mehr* Unterstützung als Angehörige der sonstigen Berufen (34,2%).⁶⁶

4.4 Unterschiede zwischen Menschen mit hohem und niedrigem Sozialkapital

Auch in 2014 existieren Teilgruppen der Bevölkerung, die Sozialkapital in einem unterdurchschnittlich geringen sowie überdurchschnittlich hohen Ausmaß besitzen. Die soziodemographischen und wertbezogenen Unterschiede zwischen diesen Extremgruppen sollen durch einen gesonderten Vergleich herausgearbeitet werden. Denn, um die hohe Lebensqualität in Vorarlberg aufrechtzuerhalten, für die das Sozialkapital zentral bedeutsam ist, gilt es zukünftig, prekäre Gruppen speziell zu fördern, wofür jene mit bestens ausgestattetem Sozialkapital einen wertvollen Beitrag leisten können.

⁶² Für diese Analyse wurden alle folgende vier Gruppen gebildet: Angestellte, Beamte, Selbstständige und Sonstige. Diese Gruppen wurden folglich gegenübergestellt. Bei 3 Dimensionen mit normalverteilten Daten wurden Mittelwertsunterschiede über die einfaktorielle Varianzanalyse inkl. Post Hoc untersucht. Die übrigen 11 Dimensionen liegen entweder nicht normalverteilt vor, oder es liegt Varianzheterogenität vor, weswegen hierfür der Kruskal-Wallis-Test verwendet wurde. Für die Identifikation der Unterschiede zwischen Berufsgruppen wurden M-W-U-Tests durchgeführt. Signifikant unterscheiden sich die Dimensionen „Sense of Coherence 1“ (Signifikanzniveau: 0,018), „Netzwerk - empfangene Unterstützung“ (P-Wert 0,03) und der Dimension „Sense of Coherence 2“ voneinander (p-Wert 0,03). Die anderen 11 Signifikanzniveaus liegen zwischen 0,07 und 0,931.

⁶³ t-Test, p-Wert 0,014.

⁶⁴ M-W-U-Test, p-Wert 0,049.

⁶⁵ M-W-U-Test, p-Wert 0,002.

⁶⁶ M-W-U-Test, p-Wert 0,019.

Methodisch wird die Analyse wie folgt umgesetzt: Beim Gesamtindex aller 14 Dimensionen des Sozialkapitals werden zwei Extremgruppen identifiziert, nämlich jene, die im Bereich der unteren und oberen 25% liegen. Dazwischen liegende und fehlende Werte sind von der Analyse ausgeschlossen. Nach Umformatierung des Index weisen 89 Personen (24,9%) (2010: 63 Personen) auf dem Index ein geringes Sozialkapital mit einem Indexwert von bis zu 56,49% vor. Bei der Vergleichsgruppe weisen 92 Personen (25,7%) (2010: 63 Personen) Indexwerte ab 69,08% vor.

Ergebnisse:

- Es konnten keine Unterschiede zwischen beiden Gruppen nachgewiesen werden in Bezug auf das Geschlecht,⁶⁷ das Alter,⁶⁸ die Einkommenshöhe,⁶⁹ die Wochenarbeitszeit,⁷⁰ die Gemeindegröße,⁷¹ die Anzahl der im Haushalt lebenden Personen⁷², und in Bezug auf den Stellenwert, den das BE für das eigene Leben ausübt.⁷³
- (Hoch)signifikante Unterschiede zwischen den beiden Extremgruppen ergaben sich dagegen:
 - a) hinsichtlich der aktuellen Wohn- und Lebensbedingungen⁷⁴ Besonders eine Partnerschaft mit Kindern stellt sich als förderlich für die Anzahl der Beziehungen im persönlichen Netzwerk dar.
 - b) in der Verbundenheit mit der eigenen Religionsgemeinschaft. Bürgerinnen und Bürger mit sehr hohem Sozialkapital sind mit ihrer Religionsgemeinschaft in höherem Maße verbunden als die Vergleichsgruppe.⁷⁵
 - c) in der Zufriedenheit mit der aktuellen Finanzsituation. Bürgerinnen und Bürger mit sehr hohem Sozialkapital sind mit ihrer finanziellen Lage zufriedener als die Vergleichsgruppe.⁷⁶ Es konnte jedoch kein Zusammenhang mit der tatsächlichen Einkommenshöhe nachgewiesen werden.
 - d) in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Bürgerinnen und Bürger mit sehr hohem Sozialkapital können Beruf und Familienleben besser aufeinander abstimmen als die Vergleichsgruppe. Der Unterschied ist mit folgenden Ergebnissen feststellbar: 89,1% der ersten Gruppe sind in hohem oder sehr hohem Maße hierzu in der Lage gegenüber 68,4% der zweiten Gruppe.⁷⁷
 - e) in Bezug auf drei von fünf Werte-Faktoren: Verantwortungsübernahme⁷⁸, Eigenständiges Handeln⁷⁹ und Selbstwirksamkeitserwartung. Bürgerinnen und Bürger mit sehr hohem Sozialkapital haben eine niedrigere ausgeprägte Selbstwirksamkeitserwartung als die Vergleichsgruppe.⁸⁰
- Signifikante Unterschiede zwischen den beiden Extremgruppen ergaben sich letztlich beim Migrationshintergrund. Bürgerinnen und Bürger *mit* Migrationshintergrund verfügen über geringeres Sozialkapital als Bürgerinnen und Bürger ohne Migrationshintergrund.⁸¹

5. Schlussfolgerungen

Wie der Bericht für das Jahr 2014 zeigt, basiert das Vorhaben, Bürgerschaftliches Engagement und Sozialkapital für Vorarlberg zu erheben und über die Jahre zu vergleichen, nicht nur auf einer Fülle einzelner Daten, sondern ebenso auf einer Fülle von Tests, um statistisch signifikante Unterschiede

⁶⁷ Chi²-Test, P-Wert 0,642

⁶⁸ M-W-U-Test, p-Wert 0,114.

⁶⁹ M-W-U-Test, p-Wert 0,440.

⁷⁰ M-W-U-Test, p-Wert 0,515.

⁷¹ M-W-U-Test, p-Wert 0,633.

⁷² M-W-U-Test, p-Wert 0,880.

⁷³ M-W-U-Test, p-Wert 0,579.

⁷⁴ M-W-U-Test, p-Wert 0,000.

⁷⁵ M-W-U-Test, p-Wert 0,000.

⁷⁶ M-W-U-Test, p-Wert 0,000.

⁷⁷ Chi²-Test, p-Wert 0,002

⁷⁸ M-W-U-Test, p-Wert 0,000

⁷⁹ M-W-U-Test, p-Wert 0,000

⁸⁰ Ein t-Test ergab bei der normalverteilten Werte-Variable und Varianzhomogenität ein Signifikanzniveau 0,001.

⁸¹ Chi²-Test; P-Wert 0,01

herauszuarbeiten. Mehrfach wurde erwähnt, dass nur jene Unterschiede als real angesehen werden dürfen, die der statistischen Prüfung standgehalten haben. Der Umstand ist für die Dateninterpretation relevant, weswegen wir hier erneut explizit darauf hinweisen. In diesem Kontext ist eine zweite methodische Prämisse bedeutsam: Statistisch signifikante Unterschiede markieren zwischen zwei Erhebungszeitpunkten noch keinen Trend und sollten daher nicht als prinzipielle Entwicklungsrichtung interpretiert werden. Erst, wenn die „Richtung“ im Zuge eines dritten Erhebungszeitpunkts fortgesetzt konstatiert werden kann (was für diese Studie voraussichtlich im Jahr 2018 der Fall sein wird), ist es angemessen, von einem Trend zu sprechen.

Detaillierte Jahresunterschiede ignorierend, kann für Vorarlberg generell und nach wie vor ein hohes Maß an Engagement und Sozialkapital konstatiert werden. Das ist wie folgt begründet:

Zur Methode:

Trotz geringer Abweichungen bestimmter soziodemografischer Merkmale zwischen 2010 und 2014 weist die Stichprobe eine vergleichbare Verteilung vor und ist damit als annähernd repräsentativ anzusehen. Wie gehabt, sind Menschen höherer Bildung leicht überrepräsentiert und Menschen ohne Arbeit leicht unterrepräsentiert. Erneut sind Bürgerinnen und Bürger aus kleinsten Vorarlberger Gemeinden seltener als in der Grundgesamtheit vertreten; in 2014 bezieht sich dies jedoch auf alle vier Vorarlberger Bezirke und nicht nur auf den Bezirk Feldkirch wie im Jahr 2010. Eine kombinierte Analyse der Merkmale Geschlecht und Alter ergibt in 2014 erneut einen hohen Zusammenhang der Datenreihen von Grundgesamtheit und Stichprobe.

Zum Bürgerschaftlichen Engagement:

Die i.d.R. meistbeachtete Kennzahl ist die Quote des Bürgerschaftlichen Engagements, sei es in organisierter oder privater Form. Diese Quote unterscheidet sich in 2014 **nicht** signifikant von der Quote des Jahres 2010, wenngleich die absolute Zahl etwas geringer ausfällt. Nach wie vor engagieren sich etwa die Hälfte aller Bürgerinnen und Bürger ab dem fünfzehnten Lebensjahr in mindestens einem von vierundzwanzig Bereichen.

Eine Verschiebung stellt sich jedoch dabei als signifikant heraus: In organisierter Form ist Vorarlbergs Bevölkerung im Jahr 2014 um ein Viertel seltener engagiert als im Jahr 2010 (32,4% zu 43,7%). Inwiefern sich hier ein Trend vom organisierten zum privaten Bereich andeutet, können künftige Erhebungen klären. Ein Vergleich der Entwicklung von Mitgliederzahlen in Vereinen trifft diesbezüglich nicht das Thema, weil allein Vereinsmitgliedschaft nicht als Bürgerschaftliches Engagement angesehen werden kann – gewisse Funktionsübernahmen werden dafür vorausgesetzt.

Unabhängig davon dürften alle gesellschaftlichen Bemühungen sinnvoll sein, welche die Mitgliedschaften in Vereinen erhöhen, denn aus der Sozialisationsforschung ist seit langem deren positive Wirkung bekannt. „Bindung“, „Identifikation“, „Leistungsbereitschaft“ und „Führungsfähigkeit“ sind einige der erlebten Werte (vgl. Schulze 2004: 122). „Soziale Integration“ kann dabei als zentraler Wert von Vereinstätigkeit angesehen werden. Sie entsteht ebenso über Positionen und Rechte wie über Wissen und Kompetenzwachstum, soziale Beziehungen und emotionale Bindungen (Braun & Finke 2010: 20-28). Speziell Funktionsträger und -trägerinnen weisen dabei „... eine langjährige Vereinssozialisation (vor, A.d.V.) ..., in der sukzessive verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten durchlaufen werden, für die sich die bzw. der Einzelne sukzessive ein bestimmtes Wissen ... aneignet.“ (ebd.: 127). Ebendieses ist grundlegendes gesellschaftliches Wissen, das in Beruf und Familie übertragen werden kann und wird. Nicht zuletzt fördert die Nähe zu Vereinsmitgliedern im Sinne des Sozialkapitals die Komponenten „Bridging“ und „Bonding“ gleichermaßen und trägt demnach zum sozialen Zusammenhalt einer Gesellschaft bei.

Wie geschildert, setzt sich Bürgerschaftliches Engagement aus zehn verschiedenen Dimensionen zusammen (vgl. Kap. 4.2.2). Das bezieht sich auf die Anzahl der Ehrenamtsbereiche, den Grad der Mitwirkungsaktivität, eine Funktionsausübung, den Stundenaufwand, das potentielle zusätzliche Engagement, die Bedeutsamkeit für das eigene Leben, drei verschiedene Motivbündel und die Höhe von Geldspenden. Für alle zehn Teilaspekte konnten zwischen 2010 und 2014 **keine** signifikanten Unter-

schiede festgestellt werden. Das bedeutet, die ersichtlichen Prozentwertverschiebungen sind marginal; inwiefern sie künftig weiter auseinanderklaffen werden oder nicht, kann eine Folgestudie zeigen.

Zum Sozialkapital:

Was für das Bürgerschaftliche Engagement dargestellt wurde, gilt auch für das Sozialkapital. Es ist in den Vergleichsjahren annähernd gleich geblieben. Dreizehn von vierzehn Dimensionen des Sozialkapitals unterscheiden sich in ihrer guten Ausprägung **nicht** zwischen den Jahren 2010 und 2014 (vgl. Kap. 4.3.1). Das sind folgende Teilaspekte: Umfang des egozentrierten Netzwerks, empfangene Unterstützung durch das egozentrierte Netzwerk, dem egozentrierten Netzwerk gegebene Unterstützung, Kohärenzgefühl „(Ur)vertrauen“, Kohärenzgefühl „Lebenssinn, -zufriedenheit“, Kohärenzgefühl „Copingstrategien“, Positives Sozialkapital: Wertschätzung, Negatives Sozialkapital: Geringschätzung, Gemeinschaftssinn und Solidarität, Regionale Verbundenheit, Lebensangst, Subjektive Lebensqualität und subjektives Gesundheitsgefühl.

Nach wie vor verfügen Vorarlberger/innen mit durchschnittlich knapp 11 Personen über einen relativ breiten hilfreichen Kreis von Freunden und Verwandten. Die Zahl unterscheidet sich nicht signifikant zu 2010, ⁸² liegt aber wie damals unter dem als „optimal“ eingeschätzten Wert von 15. Auch die meisten Detailunterschiede zwischen 2014 und 2010, wie sie Kapitel 4.3.2 darstellt, sind nicht signifikant. Allerdings zeigt sich ein deutlicher Anstieg der Personen am unteren Rand der Verteilung: Knapp ein Viertel (23,4%) können in 2014 nur auf keine bis vier und 39,1% auf fünf bis zehn hilfreiche Personen zurückgreifen. Gegenüber 2010 nimmt damit die untere Gruppe um über das Dreifache zu, während in der mittleren Gruppe knapp ein Viertel weniger Personen vorhanden sind. Dies kann als Anzeichen dafür gesehen werden, dass die Dichte der sozialen Netze in Vorarlberg auseinander driftet. Die Konklusion gleicht jedoch jener des Jahres 2010: Es ist mehr als sinnvoll, Menschen mit geringen individuellen Netzwerkressourcen sozial einzubinden und ihnen nicht nur im Krisenfall verschiedene Formen der Unterstützung zukommen zu lassen. Die Palette sinnvoller und möglicher Maßnahmen kann damit Initiativen zur sozialen Einbindung allein Lebender und neu Hinzugezogener ebenso enthalten wie den Ausbau von Kinderbetreuungen für Alleinerziehende oder Maßnahmen zur zunehmenden Integration junger Menschen in zeitlich enger umrissenes organisiertes Engagement.

Bezogen auf Wohn- und Lebensbedingungen erweisen sich vor allem Partnerschaften mit Kindern als förderlich für ein umfangreicheres Netzwerk. In dieser Lebensform verfügen Vorarlberger/innen durchschnittlich über 6,5 bis 7 Personen mehr an hilfreichen Personen als jeweils ohne Kinder in Partnerschaft sowie allein oder in anderen Familienkonstellationen zu leben. ⁸³ Wie vorne gezeigt, sind zudem die Faktoren „Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft“, „Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben“ sowie drei psychosoziale Einflussgrößen (wenn Verantwortung übernommen und eigenständig gehandelt werden kann sowie eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung ausgeprägt ist). Diese Ergebnisse belegen prototypisch das in der Sozialwissenschaft verbreitete bio-psycho-soziale Modell von Gesundheit, wie es u.a. von der WHO und dem Fonds Gesundes Österreich proklamiert wird. ⁸⁴ Jene für Vorarlberg relevanten Faktoren durch unterschiedliche Aktivitäten zu stärken, wird einen Beitrag dazu leisten Sozialkapital in der Gesellschaft aufrechtzuerhalten.

Gemessen an 14 Dimensionen des Sozialkapitals ergibt sich in 2014 nur ein signifikanter Unterschied zu 2010, und zwar in Bezug auf die räumliche Nähe hilfreicher Personen. Diese hat sich in 2010 hochsignifikant verdichtet bei gleichzeitig größerer Streuung. Hieran sind zwei Effekte zu erkennen: Zum einen verstärkt sich durch nähergelegene Hilfspersonen der lokale Bezug. Zum anderen deutet die größere Streuung an, dass ein gewisser Teil der Bevölkerung in geringerem Ausmaß über räumlich naheliegende Unterstützung verfügt. Inwiefern sich die oberen und unteren 25 Prozent der Befragten mit hoher und geringer räumlicher Nähe ihrer Hilfsnetzwerke soziodemografisch unterscheiden (mit anderen Worten: welcher Bevölkerungsteil eher auf naheliegende Netzwerke zurückgreifen kann), wurde gesondert geprüft. Bivariat getestet wurden: Geschlecht, Alter, Schulbildung, Familienstand, Erwerbstätigkeit, Geburtsort, Konfession, Einkommen als unabhängige Variable. Von allen geprüften Größen liegen ein signifikanter und ein statistisch trendhafter⁸⁵ Unterschied vor:

⁸² Einstichproben t-Test, $p=0,627$

⁸³ Einfaktorische Varianzanalyse; $0,007 \leq p \leq 0,022$

⁸⁴ Siehe: <http://www.fgoe.org/gesundheitsfoerderung/begriffe-und-theorien/determinanten-der-gesundheit/>; download am 15.01.2015.

⁸⁵ Als statistisch trendhaft werden Unterschiede bezeichnet, die lediglich knapp **nicht** signifikant sind (p -Wert von 0,05 bis 0,1). Die Unterschiede sind damit derzeit nicht als real zu interpretieren, sollten zukünftig aber im Blick behalten und ggf. neu überprüft werden.

- In Partnerschaft Lebende verfügen signifikant häufiger über ein räumlich naheliegendes Netzwerk als Ledige.⁸⁶
- Ein statistisch trendhaftes Ergebnis zeigt sich in Bezug auf das Alter: Menschen mit stärkerer räumlicher Nähe ihres Netzwerks sind im Durchschnitt um fünf Jahre älter als die Vergleichsgruppe mit geringer räumlicher Nähe.⁸⁷ Da der Mittelwertunterschied marginal, die Standardabweichung mit 17 Jahren relativ groß und der Unterschied nicht signifikant ist, wurde die Altersvariable in vier theoretisch plausible Altersklassen unterteilt⁸⁸ und die Analyse wiederholt. Mit dieser Rekodierung ergibt sich ein signifikanter Unterschied: Nur 22% der Befragten im Alter von 16 bis 25 Jahren verfügen über Netzwerke in hoher räumlicher Nähe gegenüber 56% bis 60% der drei Vergleichsgruppen.⁸⁹ Das Ergebnis korrespondiert hochsignifikant mit dem Familienstand: 77,8% der 16- bis 25jährigen sind ledig gegenüber 4,8% bis 12,9% der drei Vergleichsgruppen.⁹⁰ Demzufolge gilt es, künftig vermehrt ein spezifisches Augenmerk auf jüngere Bevölkerungsteile zu legen.

In Bezug auf einzelne Variablen des Sozialkapitals ergeben sich folgende signifikante Abweichungen: 2014 gegenüber 2010...

- **sinkt** auf der makrosystemischen Ebene das eher durchschnittliche Vertrauen ins Gesundheitssystem, ins politische System Österreichs, ins politische System Vorarlbergs sowie ins politische System der Gemeinde hochsignifikant⁹¹, wogegen das Vertrauen gegenüber der Kirche signifikant **steigt**⁹².
- **steigt** die hoch ausgeprägte Verbundenheit mit der Gemeinde statistisch trendhaft⁹³ (alle anderen mesosystemischen Aspekte sind ebenfalls hoch bis durchschnittlich ausgeprägt und unterscheiden sich zwischen den Jahren nicht).
- **steigt** der subjektiv empfundene und hoch ausgeprägte Lebenssinn hochsignifikant⁹⁴ jedoch **sinkt** der subjektiv empfundene (ebenfalls noch hoch ausgeprägte) Gesundheitszustand statistisch trendhaft⁹⁵ (alle anderen mikrosystemischen Aspekte unterscheiden sich zwischen den Jahren nicht).
- **Sinkt** die subjektiv empfundene Angst vor Kriminalität und vor dem Verlust der Arbeit hochsignifikant⁹⁶ (alle anderen – niedrig ausgeprägten – Lebensängste, sowie die Aspekte „erlebte Enttäuschung“ und „erlebte Hilfslosigkeit“ unterscheiden sich zwischen den Jahren nicht).

Insgesamt ist damit vor allem ein Rückgang des Sozialkapitals in Bezug auf Werthaltungen gegenüber makrostrukturellen gesellschaftlichen Aspekten auszumachen. Worauf die signifikanten Änderungen zurückzuführen sind, kann die vorliegende Studie nicht klären. Erklärungsansätze können in der allgemeinen Politikverdrossenheit von Österreicherinnen und Österreichern liegen, wie sie die Studie „Eyes on Europe“ 2012 diagnostiziert.⁹⁷ Steigendes Vertrauen in die Kirche mag durch einen „Papst-Effekt“ zustande gekommen sein, wie es der „APA-OGM-Vertrauensindex“ für 2014 darstellt.⁹⁸

Falls es Ziel sein sollte, die eher ungünstige Entwicklung makrostruktureller Werthaltungen konstruktiv zu verändern, würde Vorarlberg vermehrt und verstärkt Initiativen der Vertrauensbildung benötigen. Beispielsweise sind Projekte der Bürgerbeteiligung sowie Schritte zur erhöhten Transparenz politischer Entscheidungen als sinnvolle Maßnahmen zu nennen. Inwiefern ausschließlich eine mediale Öff-

⁸⁶ Chi²-Test; p=0,043

⁸⁷ t-Test bei unabhängigen Stichproben; p=0,062

⁸⁸ 16-25 Jahre (Ausbildung und Adoleszenz), 26-49 Jahre (Berufsetablierung und Familiengründung), 50-65 Jahre (längere Berufstätigkeit und beginnende Seniorität), ab 66 Jahre (Renten- bzw. Pensionsdasein)

⁸⁹ Chi²-Test; p=0,038

⁹⁰ Chi²-Test; p=0,000

⁹¹ Einstichproben t-Test, p1=0,01 (MW 2010: 2,99; 2014: 2,86) / p2=0,000 (MW 2010: 2,03; 2014: 1,83) / p3=0,000 (MW 2010: 2,75; 2014: 2,46) / p4=0,000 (MW 2010: 2,7; 2014: 2,5)

⁹² Einstichproben t-Test, p=0,023 (MW 2010: 2,07; 2014: 2,2)

⁹³ Einstichproben t-Test, p=0,054 (MW 2010: 3,16; 2014: 3,25)

⁹⁴ Einstichproben t-Test, p=0,003 (MW 2010: 3,34; 2014: 3,45)

⁹⁵ Einstichproben t-Test, p=0,06 (MW 2010: 3,3; 2014: 3,22)

⁹⁶ Einstichproben t-Test, p1=0,000 (MW 2010: 1,75; 2014: 1,58) / p2=0,002 (MW 2010: 1,53; 2014: 1,39)

⁹⁷ Siehe: <http://www.marketagent.com/webfiles/pdf/studien/%7B7D6CF1EF-D329-481E-B216-24ACA14D7A23%7D.PDF>; download am 15.01.2015

⁹⁸ Siehe: http://www.ogm.at/inhalt/2014/04/vertrauensindex/Vertrauensindex-Glaubensvertreter_April-14.pdf; download am 15.01.2015

fentlichkeitsarbeit das makrostrukturelle Vertrauen zu erhöhen vermag, darf bezweifelt werden. *„Das Ziel kommunaler Öffentlichkeitsarbeit sollte ... sein, durch umfassende Information bei den Bürgern um Verständnis zu werben, Vorurteile abzubauen und ihnen Ansatzpunkte aufzuzeigen, sich mit ihrer Kommune zu identifizieren. Das (deutsche, A.d.V.) Bundesverwaltungsgericht hat ausdrücklich dokumentiert, dass der Sinn der Öffentlichkeitsarbeit darin besteht, den Bürger nicht auf die Rolle des bloßen Zuschauern zu beschränken, sondern ihn an den von der Gemeinde zu treffenden Entscheidungen im Rahmen des Möglichen zu beteiligen.“*⁹⁹

⁹⁹ Storl, K. (2009): Bürgerbeteiligung in kommunalen Zusammenhängen. Universitätsverlag Potsdam. Potsdam: 40